

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 200.

Sonnabend, 29. August 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger (bei Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 75 Pfg.), durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Auslagen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feinspaltens 43 mm breite Kopfspalte 18 Pfg. (Vollspalte 12 Pfg.) Zeitrauben und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Lauger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Richard Schaefer in Riesa.

Aufforderung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Zivilvorstehenden der Königl. Ersatzzentralstelle des Aushebungsbereichs Großenhain vom 26. August 1914, abgedruckt in Nr. 198 des Riesauer Tageblattes vom 27. August 1914, werden hiermit alle diejenigen unangehörigen landsturmpflichtigen Personen 1. Aufgebots aus dem Geburtsjahre 1876 bis 1894, die sich bei der unterzeichneten Behörde zur Landsturmrolle angemeldet haben, aufgefordert, zur Vermeidung von Weiterungen sich am Montag, den 31. August 1914, vormittags 1/8 Uhr, im Saale des Gesellschaftshauses in Großenhain persönlich einzufinden.

Die Militärpapiere (Landsturmchein bzw. Ersatzreferat) sind zum Musterungstermine unbedingt mitzubringen.

Die Benutzung der Eisenbahn nach dem Bestimmungsort und zurück ist kostenfrei. Es genügt als Ausweis der Landsturmchein oder der Ersatzreferat. Wer nicht im Besitze eines solchen ist, hat sich zum Zwecke der Erlangung freier Eisenbahnfahrt sofort von der unterzeichneten Behörde einen Ausweis über seine Person und den Zweck seiner Fahrt für den Bestimmungsort ausstellen zu lassen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. August 1914. Die.

Einrichtung einer Volkstüche.

Vom Montag, den 7. September d. J. ab wird nahrhaftes und reichliches Mittagessen in der Schulküche (Alberschule) abgegeben.

Familien, die infolge der Kriegsumstände nicht in der Lage sind, regelmäßig selbst für Herstellung warmen Mittagessens zu sorgen, wollen sich möglichst bald, **taunlich aber**

zuvor bis Mittwoch, den 2. September 1914, auf dem Rathaus, Spartasse, Zimmer Nr. 11, melden. Der Preis beträgt für die Portion 20 Pfg., wird jedoch für Bedürftige auf 10 Pfg. ermäßigt.

Riesa, den 29. August 1914.

Der Ausschuss für die Volkstüche.
H. W. Hilgermeister Dr. Scheider.

Stadtbibliothek.

Ausgabe von Büchern erfolgt ausnahmsweise Dienstag, den 1. Sept. 1. U. Thielemann.

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: Gemeindegemeindeamt. Zinsfuß: 3 1/2 %

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung. Rollenlose Übertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.

Geschäftszeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr. — Strenge Geheimhaltung aller Einlagen. —

Wflaumenverpachtung.

Die Wflaumenverpachtung an den Straßen der Gemeinde Moritz soll Sonntag, den 30. August, nachmittags 2 Uhr im Gasthof daselbst an den Meistbietenden verpachtet werden.

Moritz, den 29. August 1914.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 29. August 1914.

Am Donnerstag, den 27. dieses Monats, abends 8 Uhr hat eine gemeinschaftliche Sitzung des Rates und Stadtvorordnetenkollegiums stattgefunden. Ueber die in dieser Sitzung gefassten Beschlüsse wird uns folgendes mitgeteilt:

1. Die Stadtgemeinde beteiligt sich an der zu gründenden Kriegs-Kreditbank für das Königreich Sachsen mit einem Aktienkapital von 30000 M. Auf diese Zeichnung sind 7500 M. sofort eingezahlt. Die Kreditgewährung findet bei dieser Bank ausschließlich in der Form der Gewährung eines Diskont- oder Akzeptkredits statt. Der von ihr an Riesauer Kreditbedürftige zu gewährende Kredit stellt sich bei der gezeichneten Summe voraussichtlich auf mindestens 60000 M. Zweck der Bank ist die Befriedigung des durch den gegenwärtigen Krieg in Handel, Industrie und Gewerbe hervorgerufenen besonderen Kreditbedürfnisses. Sie soll also weiteren Kredit gewähren, nachdem der den betreffenden Kreditbedürftigen bereits zustehende anderweitige Kredit voll ausgenutzt, also erschöpft ist.

2. Seitens der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain ist an die Stadt die Bitte gerichtet worden, dem Bezirksverbande die der Stadtgemeinde als Besizerin des Rittergutes zustehende Vergütung für die zur Mobilmachung aufgehobenen Pferde darzulegen. Es werden bei 2 monatiger Kündigung 4 1/2 % und bei 3 monatiger Kündigung 5 % Zinsen gewährt. Die Stadtgemeinde hat für die abgegebenen Pferde 8167 M. zu beanspruchen. Die Darlegung dieser Summe an den Bezirksverband gegen 3 monatige Kündigung und 5 % iger Verzinsung ist genehmigt worden.

3. Seitens des Königl. Ministeriums des Innern ist angeregt worden, in den einzelnen Gemeinden „Allgemeine Kriegshilfe-Ausschüsse“ zu bilden, die über die infolge des ausgebrochenen Krieges notwendig werdenden Maßnahmen beraten und eventuell auch eingehende Unterstützungsgeluche prüfen, vor allem aber eine Zersplitterung der Kräfte des gesamten Liebeswerkes vorbeugen sollen. Es ist daher beschlossen worden, den von den sächsischen Kollegen bereits eingesetzten besonderen Ausschuss zu erweitern und in denselben noch zu berufen den Herrn Bürgermeister, dessen Stellvertreter, je einen Vertreter des Frauenvereins, des Albertzweigvereins, des Stammtisch zum Kreuz, der Sächsischen Fecht- und des Gewerkschaftsvereins und ferner die Gemeindefrauen, einen der Herren Beisitzer, den Herrn Stadtrat und die Bezirksvorsteher. Die Vereinigungen sollen den zu beauftragenden Vertreter selbst wählen.

4. Den zum Kriegsdienst einberufenen Beamten ist gemäß gesetzlicher Bestimmungen auch während der Zeit der Einberufung zum Kriegsdienst das Gehalt weiter zu gewähren. Auch einigen zwar nichtpensionsberechtigten, aber gegen monatliche Gehaltszahlung angestellten und verpflichteten Hilfsbeamten und Angestellten soll in sinngemäßer Anwendung der fraglichen gesetzlichen Vorschriften im Falle einer Einberufung zum Kriegsdienst das Gehalt weiter gewährt werden.

5. Die Krankenversicherung der zum Kriegsdienst einberufenen sächsischen Arbeiter ist auf Kosten der Stadt auch während des Krieges in der bisher gezahlten Beitragsklasse fortzuführen, um den Familienangehörigen auch während der Dauer des Krieges kostenärztliche Behandlung und Anspruch auf Sterbegeld zu sichern. Auch für zwei als Krankenpfleger ins Feld gerückte Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne sollen die Krankenkassenbeiträge weiter bezahlt werden.

6. Da von Seiten hiesiger Händler bereits das Ersuchen um Abgabe von Graupen aus dem von der Stadt angekauften Bestände ausgesprochen worden ist, soll mit der Abgabe derselben begonnen werden. Die Graupen sind an die Händler zum Selbstkostenpreise von 43 Pfg. pro Rilo unter der Bedingung abzugeben, daß als Verkaufspreis von denselben nicht mehr als 52 Pfg. pro Rilo gefordert wird. Die Abgabe erfolgt nur an Riesauer Händler zum Vertriebe im Kleinhandel in ihren Riesauer Geschäftsläden. Mehr als 2 Zentner werden auf einmal nicht abgegeben.

7. Da sich auf dem Getreidemarkt gezeigt hat, daß sich der Preis für Getreide in aufsteigender Tendenz bewegt, ist die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden bzw. das Königl. Ministerium des Innern zu bitten, Höchstpreise, insbesondere aber für Getreide, für den Großverkauf möglichst rasch festzusetzen.

8. Die Schulküche in der Alberschule soll bis auf weiteres zur Volkstüche ausgestellt werden. Für die zu dieser Ausgestaltung nötig werdenden Anschaffungen sind 50 bis 100 M. aus dem bereitgestellten Berechnungsbudget bewilligt worden. Die Kosten für Heizung und Licht sollen auf die Stadt übernommen werden. Den Vereinen, die sich anlässlich gemacht haben, bis auf weiteres die Zuschüsse für die Volkstüche aufzubringen, ist zugusichern, daß auch aus sächsischen Mitteln Zuschüsse gegeben werden, falls dies nötig wird. Ein besonderer Volksküchenausschuss, dem 2 Vertreter der Stadt, 2 Vertreter des Albertzweigvereins, 2 Vertreter des Frauenvereins, die Gemeindefrauen und die Kochschullehrerin angehören sollen, soll gebildet werden. Als sächsischer Vertreter in diesem Ausschusse sind der Herr Bürgermeister bzw. sein Stellvertreter und der Herr Schuldirektor Dankwardt bestimmt worden.

9. Der Albertzweigverein und der Frauenverein Riesa beabsichtigen für den Fall, daß sich eine dringende Notwendigkeit hierzu herausstellen sollte, einen Kinderhort einzurichten und mit der Leitung dieses Instituts wohlgeeignete Damen zu beauftragen. Da diesen Vereinen jedoch geeignete Räumlichkeiten zur Unterbringung nicht zur Verfügung stehen, wird im Falle der Einrichtung des Kinderhortes das zur Zeit leerstehende Brauereiwohngebäude im Rathausgrundstück hierzu zur Verfügung gestellt werden.

10. Im Falle des Ausbruchs einer Cholera-Epidemie soll das Armenhaus als Isolierstation eingerichtet und der Armenhausbetrieb vorübergehend in das Technikumsgebäude verlegt werden.

11. Die Errichtung von Sammelstellen für das rote Kreuz in der Knaben- und der Carolaschule ist genehmigt worden. Sofern es sich als notwendig herausstellen sollte, ist das Nadelarbeitszimmer und die benachbarten Räume im Hinterhause der Alberschule für Mitarbeiterinnen des hiesigen Frauenvereins zur Verfügung zu stellen.

12. Es hat sich als notwendig erwiesen, eine Umgestaltung der gebildeten Bürgerwehr, der die Lieberwache der sächsischen Betriebe, der Mühlen, der Speicheranlagen und der in ihrer Nähe befindlichen Fabrikanlagen insbesondere bei Nachtzeiten obliegt, vorzunehmen. Die Anstellung von 14 durchaus zuverlässigen, bezahlten Personen ist notwendig. Diese sollen pro Nacht (12 Stunden) eine Vergütung von 2 M. erhalten. 4 Herren, die der Bürgerwehr bisher freiwillig angehört haben, haben sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, sich auch fernerhin ohne Vergütung zur Verfügung zu stellen und in Pflicht nehmen zu lassen. Die Mühlenwerke, die Speicherbesitzer und die Besitzer der fraglichen Fabrikanlagen sind bereit, die auf sie entfallenden Kosten selbst zu übernehmen. Es sollen möglichst solche Personen angeheuert werden, die infolge des ausgebrochenen Krieges arbeitslos geworden sind.

13. Vom Submissionsamt für das Königreich Sachsen ist das Ersuchen eingegangen, mit Rücksicht auf den ausgebrochenen Krieg den Gewerken die hinterlegten Sicherheiten zurückzugeben und während der Dauer des Krieges Sicherheiten möglichst nicht oder nur in Form von Sichtwechseln zu fordern. Der Rat ist ermächtigt worden, die Sicherheiten zurückzugeben, falls ihm im einzelnen Falle begründete Bedenken nicht begehen, und bis auf weiteres Sicherheiten nur zu fordern, soweit dies dringend notwendig ist.

14. Fahnen heraus! Täglich konnte erfreulicherweise dieser Ruf erklingen. Sieg auf Sieg, dank der Tapferkeit und Angetrieben unserer braven Truppen unter ihrer vorzüglichen Leitung. Germania darf stolz sein auf ihre Söhne! Besonders der gestrige Tag brachte Siegesbotschaften in rascher Folge. Die Nachricht von der Niederlage der Engländer war unter den Meldungen vielleicht nicht die wichtigste, jedenfalls bestimmt aber diejenige, über die allgemein die größte Begeisterung empfunden wurde. Kein Wunder daher, daß die Fahnen nach Bekanntwerden dieser Nachricht ganz besonders schnell hochgingen und eine besonders freudige Stimmung in der Bevölkerung bemerkbar wurde. Die Engländer haben die Beharrlichkeit des deutschen Ansturms nun kennen gelernt und sich zur Flucht wenden müssen. Ein netter Anfang für den lieben Vetter John Bull, und unsere Truppen dürfen wohl hoffen, noch des Öfteren in den weiteren Kämpfen seine Rückseite bewundern zu können.

15. Es sei an dieser Stelle auf die Bekanntmachung, Einrichtung einer Volkstüche betreffend, hin-

gewiesen, daß das Armenhaus als Isolierstation eingerichtet und der Armenhausbetrieb vorübergehend in das Technikumsgebäude verlegt werden.

11. Die Errichtung von Sammelstellen für das rote Kreuz in der Knaben- und der Carolaschule ist genehmigt worden. Sofern es sich als notwendig herausstellen sollte, ist das Nadelarbeitszimmer und die benachbarten Räume im Hinterhause der Alberschule für Mitarbeiterinnen des hiesigen Frauenvereins zur Verfügung zu stellen.

12. Es hat sich als notwendig erwiesen, eine Umgestaltung der gebildeten Bürgerwehr, der die Lieberwache der sächsischen Betriebe, der Mühlen, der Speicheranlagen und der in ihrer Nähe befindlichen Fabrikanlagen insbesondere bei Nachtzeiten obliegt, vorzunehmen. Die Anstellung von 14 durchaus zuverlässigen, bezahlten Personen ist notwendig. Diese sollen pro Nacht (12 Stunden) eine Vergütung von 2 M. erhalten. 4 Herren, die der Bürgerwehr bisher freiwillig angehört haben, haben sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, sich auch fernerhin ohne Vergütung zur Verfügung zu stellen und in Pflicht nehmen zu lassen. Die Mühlenwerke, die Speicherbesitzer und die Besitzer der fraglichen Fabrikanlagen sind bereit, die auf sie entfallenden Kosten selbst zu übernehmen. Es sollen möglichst solche Personen angeheuert werden, die infolge des ausgebrochenen Krieges arbeitslos geworden sind.

13. Vom Submissionsamt für das Königreich Sachsen ist das Ersuchen eingegangen, mit Rücksicht auf den ausgebrochenen Krieg den Gewerken die hinterlegten Sicherheiten zurückzugeben und während der Dauer des Krieges Sicherheiten möglichst nicht oder nur in Form von Sichtwechseln zu fordern. Der Rat ist ermächtigt worden, die Sicherheiten zurückzugeben, falls ihm im einzelnen Falle begründete Bedenken nicht begehen, und bis auf weiteres Sicherheiten nur zu fordern, soweit dies dringend notwendig ist.

14. Fahnen heraus! Täglich konnte erfreulicherweise dieser Ruf erklingen. Sieg auf Sieg, dank der Tapferkeit und Angetrieben unserer braven Truppen unter ihrer vorzüglichen Leitung. Germania darf stolz sein auf ihre Söhne! Besonders der gestrige Tag brachte Siegesbotschaften in rascher Folge. Die Nachricht von der Niederlage der Engländer war unter den Meldungen vielleicht nicht die wichtigste, jedenfalls bestimmt aber diejenige, über die allgemein die größte Begeisterung empfunden wurde. Kein Wunder daher, daß die Fahnen nach Bekanntwerden dieser Nachricht ganz besonders schnell hochgingen und eine besonders freudige Stimmung in der Bevölkerung bemerkbar wurde. Die Engländer haben die Beharrlichkeit des deutschen Ansturms nun kennen gelernt und sich zur Flucht wenden müssen. Ein netter Anfang für den lieben Vetter John Bull, und unsere Truppen dürfen wohl hoffen, noch des Öfteren in den weiteren Kämpfen seine Rückseite bewundern zu können.

15. Es sei an dieser Stelle auf die Bekanntmachung, Einrichtung einer Volkstüche betreffend, hin-

wiesen. Zwar haben die wenigen Wochen des Krieges den uns bisher noch nicht schwere Notstände hervorgerufen; es gilt aber, dem rechtzeitig vorzubeugen. Insbesondere gilt es, Familien, deren Ernährer zu den Waffen gerufen ist, einen Halt zu gewähren. Wenn die Hausfrau mehr als bisher außer dem Hause dem Verdienste in ihrem und der ihren Interessen nachgehen muß, wenn Krankheit eintritt, dann ist es oft nicht möglich, für die Familie regelmäßig eine warme Hauptmahlzeit zu bereiten. Solchen Familien soll eine Gelegenheit geboten werden, gegen ein geringes Entgelt wohlüberlegte Speisen zu erhalten. Die Adhäsions-Körperschaften haben in dankenswerter Weise die Benutzung der Schulküche, die erforderliche Holzung usw. unentgeltlich zur Verfügung gestellt; die Haushaltungswissenschaften will in ungenügender Weise mit ihren Schülerinnen und, wenn der Bedarf erheblich sein sollte, in besonderen Kochstunden die Zubereitung der Speisen ausführen. Ein großer Teil der Herstellungskosten wird aus freiwilligen Beiträgen von Mitgliedern des Frauenvereins, des Albertvereins, sowie durch Vermittlung der Gemeindefrauen gedeckt; nur dadurch ist es möglich, daß für eine recht wohl ausreichende Portion der geringe Satz von 20 Pfg. bzw. 10 Pfg. gezahlt zu werden braucht. Es ist geplant, daß zunächst zwei Gruppen gebildet werden, von denen die eine Montags, Mittwochs und Freitags, die andere Dienstags, Donnerstags und Sonnabends das Essen bereiten kann. Alle Einrichtungen sind so getroffen, daß wenn etwa in der kalten Jahreszeit, überhaupt wenn — was wir alle nicht hoffen — die Not durch den Krieg steigen sollte, eine Erweiterung in verschiedener Weise leicht möglich ist. Für die Beteiligten wird es gelten, kleine Unbequemlichkeiten mit in den Kauf zu nehmen, wie die Meldung auf dem Rathaus, die Zuteilung zu einer bestimmten Gruppe — die Speisen werden für beide Gruppen völlig gleich sein, die Regelung ist nur des geordneten Schulbetriebes wegen notwendig — u. dgl. Im Interesse aller aber liegt es, daß, was an Mitteln und Kräften vorhanden ist und lebendig gemacht werden kann, in der Weise zusammengefaßt und zusammengehalten, in dem Sinne organisiert wird, daß wir alle von der Zuversicht durchdrungen sind und bleiben: „Was auch kommen mag, wir sind wohlgerüstet.“

Der hiesige M.-G.-V. „Orpheus“ hat in seiner Versammlung am 26. d. M. beschlossen, der Stadt Ales sofort 100 Mark als 1. Rate für die Kriegs-Notspende zu überweisen. Auch dem Roten Kreuz soll demnächst noch ein Betrag zugesandt werden.

Unsere Männer und Söhne stehen an den Grenzen des Vaterlandes, um die heiligsten Güter gegen feindliche Angriffe zu schützen. Wir, die Dahelingebliebenen, können unter ihrer Obhut ruhig unseren geschäftlichen und häuslichen Arbeiten im Geiste der Geborgenheit nachgehen. Obwohl nun von berufener Seite alles aufgeboten wurde, um eine Förderung des wirtschaftlichen Verkehrs innerhalb des Vaterlandes nach Möglichkeit zu verhüten, ist mit Beginn des Krieges trotzdem ein Uebelstand in Erscheinung getreten, der auf den öffentlichen Geldverkehr geradezu wie ein Alp lastet. Wie verlaufen, haben Hausfrauen und Familienmitglieder die Gepflogenheit, die ihnen zur Befriedigung des Haushaltes zustoßenden Geldmittel, welche ja meist in Banknoten und Kassenscheinen verkehren, nicht nach Bedarf, sondern bald nach Empfang durch kleine Einkäufe gegen Silbergeld einzuwechseln, vermehrt weil sie in Kriegzeiten eine Entwertung des Papiergeldes befürchten. Dieses Verfahren hat den Umstand des so nötigen Kleingeldes in letzter Zeit geradezu lahmgelegt. Kein Geschäft, keine Bank, selbst öffentliche Verkehrsanstalten sind in der Lage, das für ihre Zwecke erforderliche Kleingeld zu beschaffen. Wer Gelegenheit hat, kann drohenden, wie an Jagtlagen Gewerbetreibende, Geschäftsleute, Angestellte von industriellen Unternehmungen usw. von einem zum andern Ende der Stadt und Umgebung herumlaufen, um für Gehalts-, Lohn- und andere Zahlungen das nötige Kleingeld zu beschaffen, was ihnen oftmals nicht gelingt. Um diesen Uebelstand beseitigen zu helfen, richten wir an unsere Hausfrauen und alle Privatpersonen die dringende Bitte, das in ihren Händen befindliche Papiergeld nach Bedarf, also nach und nach, zu veräußern, damit das Silbergeld, das doch auch zur Verwendung unserer braven Soldaten dringend gebraucht wird, im ständigen Verkehr bleibt. Auch hierdurch können wir dem Vaterlande gute Dienste leisten.

Die großen Erfolge, die unsere Truppen bisher errungen haben und die besonders im Westen ein rasches Vordringen zur Folge hatten, machen in erhöhtem Maße eine Sicherung unserer rückwärtigen Verbindungen notwendig, um den Nachschub von Munition, Verpflegung, Ausrüstungs-, Kriegsmaterial und Ergänzungsmannschaften für die Feldtruppen sicher zu stellen. Auch der Abschub von Verwundeten, Kranken und Gefangenen in die Heimat stellt an unsere Bahnen hohe Anforderungen und macht die strenge Ueberwachung unserer Schienenwege und Kunstbauten auch fernerhin zur unabwiesbaren Notwendigkeit. Schon die Einberufung des Landsturmes zeigt, daß die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen unserer Heere eine Aufgabe von größter Wichtigkeit ist. Dies gilt nicht nur von den Verkehrslinien in dem von uns besetzten Ausland, sondern auch von denen in Deutschland selbst. Auch sie müssen nach wie vor unter strengster Kontrolle bleiben. Es ist angebracht, an alle, die in Deutschland mit der Bewachung unserer Eisenbahnen betraut sind, erneut die Mahnung zu richten, in ihrer Wachsamkeit nicht nachzulassen. Auch ist es Pflicht der gesamten Bevölkerung, die zu diesem Zwecke gestellten Wachen nach besten Kräften zu unterstützen. Nach wie vor hängt von dem ungestörten, durch keine feindlichen Anschläge unterbrochenen Verkehr auf unseren Eisenbahnen viel ab.

Am 27. d. M. hat eine abermalige Auslosung sämtlicher sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3%, Staatsguldens-Kassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders auf dem Flugblatte aufmerksam gemacht — daß die Aktien

der genannten Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirksverwaltungen, sowie bei allen Stadtämtern, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedem beliebigen Antrage auszuliegen werden.

Auf den vom Kriegsmilitärministerium erlassenen Anruf zur Ausbildung als Fluggeschwader sowie zur Einberufung als Offiziersauszubildende sind Meldungen freiwilliger in so großer Zahl eingegangen, daß der erforderliche Bedarf auf längere Zeit hinaus in vollem Maße gedeckt ist. Weitere Meldungen müssen daher zunächst unberücksichtigt bleiben.

Der Postverkehr zwischen Deutschland einerseits und Serbien, Montenegro, Japan und Marokko andererseits ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach den angegebenen fremden Ländern mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkästen zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Telegraphenverkehr zu und von diesen Ländern ist ebenfalls eingestellt.

Lichtensee. Auch der hiesige Jugendverein spendete dem „Roten Kreuz“ zur Hilfeleistung und Pflege der Verwundeten einen Beitrag von 25 M. aus seiner Kasse.

Großenhain. Der auf den 7. bis mit 9. September d. J. fallende hiesige Vieh- und Jahrmart wird des Krieges wegen nicht abgehalten, es findet aber am Dienstag, den 8. September der gewöhnliche Wochenschweinemarkt statt.

Dösch. Die königliche Amtshauptmannschaft teilt folgendes mit: In Jßhannowitz bei Bernsdorf sind in den letzten Tagen in zwei verwandten Familien sechs Personen nach dem Verlaufe von Pilsen gestorben, während eine Frau noch schwer krank darniederliegt. Es ist deshalb dringend zu empfehlen, beim Ein sammeln und Einkauf von Pilsen mit größter Vorsicht zu verfahren und alle Pilsen, die irgendwie verdächtig erscheinen, sorgsam auszusuchen.

Dresden. Mehrere langezüge mit Kriegsgefangenen aus der Lothringer Schlacht haben vorgestern den hiesigen Hauptbahnhof passiert. Die Mannschaften wurden nach Königsbrück, die Offiziere nach Königstein gebracht. Seit gestern früh sind sämtliche Zugänge zum hiesigen Hauptbahnhof wieder geöffnet. Vom ersten Mobilmachungstage an bis zum gestrigen Donnerstag war nur der Hauptein- und Ausfahrt geöffnet.

Königsbrück. Die ersten französischen Gefangenen sind am Donnerstagabend auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück eingetroffen. Von einem Augenzeugen, der den Durchmarsch durch die Stadt mit ansah, wird dem „M.“ mitgeteilt: Am Nachmittag verbrietete sich die Kunde, daß im Laufe des Tages die ersten Gefangenentransporte eintreffen würden. Der für sie bestimmte Lagerplatz ist mit Stacheldraht umgeben und da etwa alle 20 Schritt ein Posten steht, so ist eine Annäherung an die Gefangenen nicht möglich. Die einzelnen Baracken sind gleichfalls mit Stacheldraht umgeben. Für die ersten Transporte sind drei große Pferdebeställe zur Aufnahme vorgerichtet. Am Abend gegen 9 Uhr lief der erste Zug mit etwa 1000 Gefangenen ein. In Güterwagen und Personenwagen waren sie untergebracht, scharf bewacht von der Begleitmannschaft. Das Entladen ging sehr schnell, die Reihen waren bald geordnet und fort ging es durch die Stadt. Mit aufgepflanztem Seitengewehr schritten die deutschen Soldaten nebenher. Die Gefangenen machen einen müden, beinahe schlappenden Eindruck. Gleich einem Leichenzuge bewegten sie sich dahin. Der Eindruck wurde noch durch die dunklen Uniformen verstärkt. Man sah auch die „hiforischen“ roten Hüten. Eine so gebiegene Feldausrüstung wie unsere Soldaten hatte niemand. In beiden Seiten der Straße standen zahlreiche Menschen, die mit Interesse, aber eisigem Schweißen den Zug betrachteten. Den Gefangenen wurde am Abend noch Suppe gereicht. Gegen 1/11 Uhr traf der zweite Transport ein, dem bald weitere folgen werden.

Zittau. Ein Barackenlager zur Aufnahme von etwa 10000 Gefangenen wird auf den Feldern bei Portitz errichtet. Auch eine Anzahl großer Zelte wurden erbaut und der ganze Platz eingezäunt.

Chemnitz. Am Donnerstag vormittag kurz vor 11 Uhr und nachmittags gegen 1/2 Uhr kamenzüge mit französischen Gefangenen durch Chemnitz. Obwohl die Zeit der Ankunft geheimgehalten war, hatten sich doch zahlreiche Zuschauer auf dem Hauptbahnhofe eingefunden. Der Bahnsteig, auf dem die Gefangenen ankommen, war jedoch streng abgesperrt, so daß dem Publikum keine Gelegenheit gegeben war, mit den Franzosen zusammenzukommen. Die Franzosen, in der Hauptsache handelte es sich um Infanteristen, doch bemerkte man auch einige Dragoner und Jüaren, machten keinen besonders vorteilhaften Eindruck. Die fast durchweg sehr schmäligen Kerle trugen die bekannten roten Hüten und Röcke mit langen Schößen. Das Schuhzeug war nur teilweise gut. Man bemerkte alle Sorten Stiefel, sogar gelbe Straßenschuhe und Schuhe mit Lackspitzen fehlten nicht. Brauchvoll sahen dagegen unsere strammen Soldaten aus, die den Transport begleiteten. Die gewöhnlichen Soldaten wurden in Viehwagen transportiert, während für die gefangenen Offiziere ein Personenwagen mit zweiter Klasse eingeschoben war. Nach kurzem Aufenthalt fuhr der Zug nach Dresden weiter.

Chemnitz. Das Stadtverordnetenkollegium bewilligte zunächst 125000 M. zur Beteiligung der Stadtgemeinde Chemnitz an der Errichtung einer Kriegskreditbank im Königreich Sachsen. Insgesamt beteiligt sich die Stadt mit einem Kapital von 500000 M. an der Gründung.

Reichenbach i. B. Donnerstag mittag 1 Uhr und abends gegen 6 Uhr gingen starke Gewitter über unsere Stadt. Etwa 1/7 Uhr abends setzte ein Blitzstrahl die Pappmühle, die seit 1. Oktober 1918 im Besitze des Herrn Schorr ist, in Brand. Gegen 1/8 Uhr erfolgte ein heftiger Knall, ein großes Stück der Kesselschleifung flog in hohem Bogen über die Bahngleise der Reichenbach-Leipzigener Bahn und schlug kurz vor dem mit Menschen bedankenen Wege in das sogenannte Weidholz tragend ein.

glücklicherweise ohne Schaden angurichten. Die Pappmühle ist vollständig niedergebrannt.

Barnsdorf. Der Dachdecker Hils stieg vom Dache eines Neubaus ab und fiel dabei in die elektrischen Leitungsdrähte. An einem schwachen Drahte hielt er sich eine Zeitlang fest. Als dieser riß, stieg Hils auf die Straße und trug schwere innere Verletzungen davon.

Streifentwürfe

zu den Vorgängen auf den Kriegsschauplätzen.

Zu den Kämpfen in Ostpreußen wird übereinstimmend berichtet, daß Dank der Tapferkeit unserer Truppen und Führer, es den Russen trotz der gewaltigen Uebermacht nicht gelungen ist, unsere Stellungen zu nehmen. Der vom Generalquartiermeister am 25. als bevorstehend angekündigte neue Entscheidungskampf hat begonnen. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ Lindenberg erzählt: Bei einem der letzten Kämpfe fiel es unserer Truppenleitung auf, daß die Russen stets über die Bewegungen bestimmter deutscher Reitertruppen gut unterrichtet waren und gute Gegenzüge anstellten. Da bemerkte ein höherer Offizier, daß die Flügel einer hochgelegenen Windmühle sich so drehten, wie sich die Regimenter bewegten, also die Richtung angaben. Er stellte eine Probe an auf die Vermutung, daß es sich um Signale handele. Sie gelang. Nach fünf Minuten drehte der Mäher seine Windmühlensügel nicht mehr.

Zu den Nachrichten aus Odessa, nach denen die Stadt von der eigenen Marine an Stelle der feindlichen Flotte bombardiert wird, sagen die „Neuesten Nachrichten“: Es liegt ein grimmiger Humor in diesem selbstberichtigten und wohlverdienten Spitzelschlag unserer östlichen Feinde.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren verschiedene Berichterstatter, daß der Chef des Großen Generalstabes von Nostke angeordnet habe, daß seine sämtlichen russischen, englischen und japanischen Orden, die teilweise mit wertvollen Brillanten versehen sind, zu Gunsten des Roten Kreuzes verkauft werden sollen.

Zum Untergang von Löwen erzählt der Kriegsberichterstatter Schürmann der „Deutschen Tageszeitung“ im Hauptquartier folgendes: Löwen bot noch am Abend nach der Uebergabe ein tiefriedliches Bild, das es nach Wiederherstellung der Ordnung durch die deutschen Truppen gewonnen hatte. Als am Dienstag nachmittag die Meldung von dem Ausfall aus Antwerpen eintraf, blieben von unseren Truppen nur wenige in Löwen zurück. Darunter befand sich das zum Bahnhofs kommandierte Landsturmabteilung Reuß, das an keinerlei Feindlichkeiten gegen die Einwohner dachte. Plötzlich brach ein mörderisches Feuer der Einwohner gegen die ahnungslosen Truppen in allen Teilen der Stadt aus. Fast überall schossen die heimtückischen Kalunen von den Dächern, den oberen Stockwerken und von hinten auf unsere Truppen. Alle Pferde des Stabes wurden erschossen und fünf Stabsoffiziere verwundet. Der Straßenkampf dauerte bis Mittwoch nachmittag. Dann hatten die untrigen die heimtückischen Mörder, deren Kriegsführung auf keinen Fall gebuldet werden durfte, übermächtig. Das Oberkriegsgericht verurteilte zahlreiche Schuldige, die mit der Waffe in der Hand ergriffen worden waren, zum Tode, darunter auch zwei Geistliche, die Munition unter die Frontkämpfer verteilte hatten.

Von den Nachrichten aus den deutschen Kolonien wird von der „Deutschen Tageszeitung“ am erfreulichsten bezeichnet diejenige über die Offensive unserer Südwest, welche in die Kapkolonie einbrang.

Die Nachricht von der Niederlage bei St. Quentin wird den Engländern ein bitteres Erwachen aus schönem Traum bringen. So heißt es in der „Kreuzzeitung“: Nicht bloß die weniger verantwortliche Presse, sondern auch der englische Kriegsminister haben sich mit großen Hoffnungen getragen. Ob Lord Kitchener an dem Plane festhalten wird, den er im Oberhause entwickelte, und der auf dem furchtbar einsachen Gedanken beruht, daß England in der Lage sei, immer neue Heere ins Feld zu stellen, während die Armeen der Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht durch die Kriegsverluste immer mehr zusammenzubrechen müßten, sei doch fraglich. Vielleicht wird es England noch bereuen, den Boden des Festlandes betreten zu haben, wenn es seine Truppen an anderer Stelle, z. B. in Asien, nötig brauchen sollte. In der „Morgenpost“ wird zu der verhängnisvollen Niederlage der Engländer und dem lauten Jubel bei der Kunde von dem Siege von St. Quentin gesagt: Allen den anderen Völkern, die in Feindschaft gegen uns stehen, mag man bei der Beurteilung ihrer Taten mildernde Umstände zubilligen und wir, die wir gezeigt haben, daß wir groß und stark sind, dürfen Milde auch gegen unsere Feinde walten lassen. Aber für England gibt es keinen Milderungsgrund. Nichts zwang die Engländer in einen Krieg gegen uns. Verräter sind sie an dem germanischen Blut, Verräter an der germanischen Kultur, Verräter an der politischen Freiheit.

Aus Danzig berichtet das „Berl. Tagebl.“, daß am 27. abends das Torpedoboot „V. 26“ in den dortigen Hafen eingelaufen sei und an den „Sieben Provinzen“ festgemacht habe, um den kleinen Kreuzer „Amazona“ vorzubezulassen, der die Geretteten und Verwundeten der „Magdeburg“ von „V. 26“ übernahm und nach Danzig dampfte.

Einer römischen Meldung der „Wost. Sig.“ zufolge begab sich Ministerpräsident Salandra nach dem Badoeris Flugpl., wo gegenwärtig der deutsche Botschafter v. Flotow weilte.

Der Berliner Korrespondent der „Adln. Volksztg.“ will erfahren haben, daß in Paris in den letzten Tagen verschiedene aufrührerische Bewegungen ausgedehnt seien. Es sei auf das Volk schon geschossen worden.

Schwere Verluste der deutschen Flotte in einem Seegefecht bei Helgoland.

Vernichtungsbombardement nachmittags 5 Uhr.

Berlin. Im Verlauf des gestrigen Vormittags sind bei teilweise anhaltendem Wetter mehrere moderne englische kleine Kreuzer und zwei englische Zerstörer-Katapulten, etwa 40 Zerstörer, in der deutschen Bucht in der Nordsee nordwestlich von Helgoland aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen ihnen und unseren leichtesten Streitkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen und erzielten dabei infolge der beengten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. S. M. Schiff „Armadale“ sank, von 2 Schiffschiffkreuzern der „Thon“-Klasse auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampfe. Der weitest ausgedehnte Teil der Besatzung, voraussichtlich 250 Köpfe, konnte gerettet werden. Auch das Torpedoboot „V 165“ ging, von einem kleinen Kreuzer und 10 Zerstörern aufs heftigste beschossen, bis zuletzt sinkend in die Tiefe. Flottillen-Schiff und Kommandant sind gefallen. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung wurde gerettet. Die kleinen Kreuzer „Adin“ und „Main“ werden vermisst. Sie sind nach einer Rentermeldung aus London gleichfalls im Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzung, 9 Offiziere, 85 Mann, scheinen durch englische Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 30. August

Schwache Luftbewegung, meist heiter, warm, vorwiegend trocken, Gewitter nicht ausgeschlossen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Das eigenhändige Testament des Papstes ist auf weißem Papier geschrieben, das das päpstliche Wappen im Transparent enthält. Zuerst empfiehlt der Papst seine Seele der heiligen Jungfrau durch eine Anrufung, dann hinterläßt er seine Begate unter der Form einer Empfehlung an seinen Nachfolger. Das Testament wird veröffentlicht werden als ein Dokument, das die Gleichgültigkeit des Papstes gegenüber weltlichen Dingen beweist.

Die Besitzer von Privateigentum in Belgien. Von verschiedenen Personen sind in letzter Zeit an das Kriegsministerium Anfragen gerichtet, welche Wege sie einschlagen haben, um in den Besitz ihres in Belgien befindlichen Privateigentums zu gelangen. Für solche Anfragen ist der Verwaltungschef beim Kaiserlichen Gouvernement in Belgien, Eggelens v. Sandt, zuständig.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 29. August 1914

Großes Hauptquartier. Der Kaiserin ist gestern mit dem Kaiser im Schloß des Freiherrn vom Stein nach

mittags zusammengetroffen. Dann fuhr der Kaiser zurück zum Hauptquartier. Die Kaiserin besuchte in den Gärten und der Umgebung des Hauptquartiers die Bogarten und bringt den verwundeten Blumen.

Berlin. Um 2 Uhr wurde die Nachricht von den neuen deutschen Erfolgen offiziell bekannt, aber schon vorher war allerlei durchgeleckt. Auf dem Potsdamer Platz hatten sich gewaltige Menschenmassen angesammelt, die hochgestimmt das große Ereignis des Tages besprachen. Es war eine große patriotische Stimmung in den Massen; man begrüßte einander, Stolz und Sonnenschein lag auf allen Mienen. Das gesunde Mißtrauen, das man nicht-offiziellen Mitteilungen gegenüber im Busen hegen soll, gab die Veranlassung, nach der Ouzé der Nachricht zu forschen. Der Urheber war ein alter mit dem Eisernen Kreuz geschmückter Offizier, der freudigen Herzens die Nachricht in einem Restaurant, und zwar, wie er sagte, mit Genehmigung des Generalstabes verkündet hat. Das Publikum war begeistert und ließ in stürmischem Rufswall die Arme, den Kaiser und das Vaterland hochleben.

Berlin. Das Provinzial-Schulkollegium hatte angeordnet, daß aus Anlaß der neuen Siege der deutschen Truppen der Unterricht in sämtlichen Berliner Schulen am heutigen Sonnabend ausfallen sollte.

Berlin. (Amlich.) Während in ganz Deutschland das wärmste Interesse an dem heldenmütigen Kampfe besteht, welchen die tapfere Marinebesatzung von Tsingtau gegen die japanische Uebermacht bis zum äußersten durchkämpfen wird, ist zugleich diese menschliche Teilnahme verbreitet an dem Schicksal der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie befinden. Es wird deshalb überall ein Gefühl der Berührung und Genugtuung erweckt, daß es nach zuverlässigen Nachrichten gelungen ist, die Familien aus Tsingtau zu entfernen und nach neutralen chinesischen Gebieten zu bringen. Inzwischen dürfen sie bereits in Schanghai eingetroffen sein. Seitens der Marineverwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um diese Familien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen.

Berlin. Die Norddeutsche Allg. Ztg. schreibt: Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat, wie er mittelt, seine Tätigkeit eingestellt. Dieser Entschluß ist angesichts der vom ganzen Deutschen Volke ohne jeden Unterschied der Partei bewiesenen Opferfreudigkeit mit Befriedigung zu begrüßen und bekundet die richtige Erkenntnis der Lage, in der es keine Parteien, sondern nur ein von dem einmütigen Willen, das Vaterland bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen, besetztes Volk gibt. Zugleich ist er für das der Belehrung etwa noch bedürftige Ausland ein neuer Beweis, wie ausfichtslos die Rechnung auf parteipolitische Spaltungen in unseren Reihen wäre.

München. Gefangene französische Soldaten, neun Mann, revoltierten in Dillingen und vergriffen sich an zwei Wachtposten. Sie wurden gefesselt nach einer Festung in der Pfalz gebracht.

Wien. Von Kaiser Wilhelm ist an Kaiser Franz Joseph folgendes Telegramm angelangt: „Gehört und erfreut mich die Nachricht für Dein herzliches Telegramm, das Deine und Deiner Wehrmacht Empfindungen für meine Armee verkündet. Auch für diese höchste Ordensauszeichnung, mit der Du mich und meinen Generalstab beschickst, meinen tiefgefühlten Dank! Unsere begeisterte Waffenbrüderschaft, die sich auch im fernsten Osten so fest bewährt hat, ist das Schöne in dieser ersten Zeit. Inzwischen haben auch Deine Truppen im

Sieg von Tsingtau Proben ihrer allbewährten Tapferkeit abgelegt. Nimm als Zeichen meiner Hochachtung und Wertschätzung dieser Taten den Orden Pour le mérite für Dich freudig an. Dem General von Höpendorf verleihe ich das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Gott hat bis hierher geholfen! Er segne auch weiter unsere gemeinsame, gerechte Sache. Wilhelm.“

Kaiser Franz Joseph hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet: „Erfüllt es mich mit freudigem Stolze, daß Du den Militärorden Maria-Theresien-Orden ganz in dem Sinne angenommen hast, in dem ich Dir dies Zeichen höchster militärischer Verdienste gewidmet habe, so bewegt mich die Anerkennung, die Du den bisherigen Leistungen meiner Armee dadurch vollst, daß Du mich mit dem Orden Pour le mérite beglückst und den General Freiherrn Konrad von Höpendorf mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet hast, aufs tiefste. Habe hierfür allerwärmsten Dank! Gott helfe weiter! Franz Joseph.“

London. Die „Daily Mail“ vom 25. August veröffentlicht eine Meldung des englischen Geschwaderchefs in Ostasien, nach welcher der englische Zerstörer „Rennet“ bei der Verfolgung eines deutschen Torpedobootes den Batterien von Tsingtau zu nahe kam und einen Verlust von drei Toten, drei schwer und vier leicht Verwundeten erlitt. Der Zerstörer selbst entkam.

Kleiner Wasserstand: — 104

Weiterer Offizier
sucht per sofort auf längere
Zeit (Nähe Bionettaferne)
Zimmer mit Schlafzimmer
u. Frühstück. Offerten erb.
unt. E 85 in die Exp. d. Bl.

Wohnung
bis 150 Mark. 1. Oktober
begleitbar, gesucht. Offerten
unter D 84 in die Exp.
d. Bl. erbeten.

2 Schlafstellen frei
Bahnhofstr. 20, 10.

Frei. Schlafstelle frei
Gortelstr. 80, 2. I.

Gut möbl. Salonzimmer
zu vermieten. Nähe Kaiser-
Wilhelm-Platz. Zu erfragen
in der Exp. d. Bl.

Mansardenwohnung
(150 Mark) infolge Umbe-
rderung 1. Oktober zu ver-
mieten. Delfin 26b.

Wer bar Geld
bis 6% braucht auf Schuldsch.
schreib. bis 5 Jhr. rückzahlb.
Reed. distr. Zafir. Dantsch.
S. Otto, Breslau I,
Alte Lohsenstr. 23/24.

Ein Ostermädchen
für 1915 gesucht.
Kriditz Nr. 25.

Div. Posten Hypotheken-
Kapital
jed. Termin auszuleihen.

Detaillierte Anträge sofort
Million bez. placiert.

H. Köber, Dresden,
Struvestr. 23.

Heirats-Gesuch!

Welt, sehr solid. Fr. 43 J.,
oh. Anh., 4500 M. Vermög. u.
sch. Bäckst. v. Bel. m. Alt.
gustif. Herrn, womögl. i. pens.-
berecht. Stellung, zw. bald. Ehe.
(Wohn- u. städt. Beamte bevor-
zugt), auch a. Hand, event. auch
Bäckst. Angebots unter F
85a in die Exp. d. Bl.

Eine ältere, perfekte
Köchin

sucht direkte Anstellung, der
auch zur Ausschilfe. Näheres bei
Gustav Starke, Gortelstr. 15.

Gesucht der höchsten Lohn
per 1. Okt. tüchtige, einfache

Köchin

event. j. Witwe. Mit Zeugn.
zu meld. bei Fr. Kaufm. W.
Kreischmar, Baufer Str. 1.

Trauer

Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel etc.

Kaufhaus

Germer.

in größter Auswahl

hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Buchholz.

52

18. Kapitel.

Der Tag, an dem vor hundert Jahren Herr Heinrich von Landeck das Licht der Welt erblickt hatte, war herangekommen. Der alte Herr war überglücklich. Nun hatte er das Ziel, das ihm als höchst erstrebenswert vor Augen gestanden hatte, erreicht. Hundert Jahre!

Die Menge der Blumen und der Klang der hundert und einen Kerze übte ihn sehr. Man hatte ihn an seinen Geburtstagstisch tragen müssen; die alten Knochen, heute durch die Erregung besonders geschwächt, veragten ihren Dienst.

Nun sah das Fest mit dem Kopf wackelnde Geburtstagskind auf dem weichen Lehnsessel im Kreise seiner Angehörigen vor dem blumengeschmückten Aufbaue und lächelte mit den zitternden Händen, die von jüngeren unterstützt wurden, jedes Geschenk ganz dicht an die armen, schwachen Augen.

Walter hatte den alten Herrn, von ihm selber unbemerkt, gezeichnet — es war eine sehr ähuliche charakteristische Arbeit — und ihm diese geschenkt. Der Alte erschrak davor, er wurde fast militend. Das würde eine Paritätur. Er sprach kein Wort mehr mit dem Maler.

Da er sehr spät angekommen war, wurde erst das zweite Frühstück gemeinsam eingenommen. Als Alfred die Gläser voll Wein schenkte, grinsten ihm der alte Mann erwartungsvoll an und zitterte vor Spannung; er verlangte eine poetische Guldigung.

Alfred senkte schuldbehaftet das Haupt, er hatte total vergessen, dem Onkel ein paar Verse zu schreiben, andere Gedanken hatten ihn gefangen. Seine Spottlust regte sich; für den kindischen Geiz genigten die Strophen, die er einmal geübt hatte. Er erhob sein Glas:

Heinrich von Landeck, Dir Klingt mein Lied,
Du hast nun hundert Jahre gelebt.
Ich geb' Dir noch hundert Jahr zum Meinen,
Dann wirst Du lernen und begreifen,
Was vor Dir gesagt schon mancher Mann:
Schon lang es doch wieder von vorne an.

Der Alte war gerührt, während die anderen lachten. Er stieß mit allen Anwesenden, in dem stolzen Bewußtsein, der gelebte Mittelpunkt zu sein, andächtig an und bemühte sich, jedem einzelnen liebenswürdig zuzugestehen. Er sah lächelnd aus, wie sich dabei die dünnen Lippen bis zu den nackten Stirnlinien öffneten; das mumienhafte Gesicht war braunlos wie Pergament.

Wolfa hatte einen Ekel vor der Berührung der weißen Haut, die nur aus Rippen bestand, aber der Kreis empfand den Mangel an Bärtlichkeit als Kränkung. Er blinzelte ein wenig mit den ausgetrockneten Augen, die nicht mehr weinen konnten und jamuerte über die Herzlosigkeit der heutigen Jugend. Im nächsten Augenblick war er jedoch wieder versöhnt und trante Kindheits Erinnerungen aus, bei denen er aber nie über den Anfang hinauskam. „Mein Gedächtnis beginnt schlecht zu werden“, sagte er lächelnd, „bald werde ich nur noch genau wissen, daß ich Alfred von Landeck heiße.“

Die Anwesenden tauschen Blicke — der Alte merkte nichts davon. Er wurde bald in sein Zimmer gebracht, damit er ruhe, denn zu Mittag war ein großer Kreis von Bekannten geladen.

Und nun war die Zeit des Diners herangekommen. — Vor dem Ruwert des hundertjährigen Geburtstagskindes stand ein schönes Blumenarrangement, sein Beinhessel war bedrängt, die Armlenker angezündet. Alles sah so festlich wie möglich aus. Unter den vielen Gästen, die gekommen waren, um die Jantenerfeier würdig zu begehen, war auch der Bürgermeister von Wilschhausen. Sein dekorativer Blodus-Bauch, der durch den Feud mit einer Anzahl Orden sehr stattlich ergänzt wurde, erschien für solche Feste förmlich prädestiniert.

Frau von Landeck lag neben ihrem Onkel, sorgsam bemüht, alle seine Ungeheuerlichkeiten beim Essen zu verhitzen oder den Augen der Gäste zu entziehen.

Der alte Mann zitterte stark vor Aufregung. „Wanda“, sagte er, „mein das mein seliger Vater erlebt hätte!“ Und nun vertiefte er sich in Jugenderinnerungen, während die Gegenwart in haltlosen Umrisen vor seinen verschwand.

Beim Braten erhob sich der Bürgermeister. „Verehrte Anwesende, liebe Festgenossen!“ Und nun hielt er eine schwunghafte Rede an den Hundertjährigen, in der

die Worte: „Stolz der Familie — ehrenwürdiges Weisheits-
haupt — alttestamentarische Alter — immerdar von Gott
besüht — segensreiches Alter“ in modifizierter Abwechslung
den Inhalt bildeten. „Und so laßt uns“, fuhr das brave Eis-
hausener Stadtoberhaupt fort, „die Gläser erheben und an-
stoßen auf den Chef der hochverehrten Familie von Landeck,
dem es vergönnt ist, das Fest der hundertjährigen Wiederkehr
seines Geburtstages in einer so seltenen geistigen und kör-
perlichen Frische zu erleben. Lassen Sie uns darauf ansto-
ßen, daß dem würdigen Geburtstagskinde noch manches Jahr
beschied sein möge, wie bisher von seinen Angehörigen geliebt
und verehrt, als einer, auf dessen Erfahrungsschatz die ganze
Familie bewundernd blickt, diesen Tag zu begehen.“

Ein lautes, dreimaliges Hoch schallte durch den Raum. Der alte Mann zitterte noch stärker, das Glas, das er in der
Hand hielt, schlotterte bedächtig, daß Frau von Landeck es mit
ansetzen mußte.

Langsam und maßsam erhob er sich, alles Abraten war
nutzlos, der Hundertjährige wollte durchaus selber im Toaste
danken.

„Meine Lieben, Verehrten“, begann er stammelnd. —
Dann hielt er inne, er ruhte nicht weiter. „Meine Lieben,
— setzte er nochmals an, Blühlich wurde das Zittern stärker,
— die wankenden Rufe brachen unter ihm zusammen — er
fiel auf seinen Stuhl zurück — die Augen bewegten sich in
eigentümlicher Drehung nach oben — noch ein leiser Seufzer
— der alte Mann war tot.“

Man rückte auf ihn zu, horchte auf den Atem. Der kam
nicht wieder. Das hundertjährige Leben war ausgelöscht. —

Es entstand eine große Bewegung, ein großer Schreck — der
Schreck vor dem Tode. Trauer war nicht dabei. Der kindliche
Geiz war eine übergeleitete Frucht gewesen; es erschien wie eine
gewisse Erlösung für alle, daß sie endlich vom Baume des
Lebens gefallen war. Nur schade, daß dies gerade heute ge-
schehen mußte, dachte mancher, der sich auf die opulente Mahl-
zeit gefreut hatte, bedauernd.

Die Leiche wurde herausgetragen. — Die Gäste suchten ab
— die Tafel mußte abgedeckt werden. — Aus dem Geburts-
tagshaus war ein Sterbehause geworden.
Nach drei Tagen war die Beerdigung.

Aufruf an die Einwohner von Gröba.

In der hiesigen Gemeinde hat sich aus Vertretern der Industrie-Unternehmungen, der Vereine, der Lehrer und Beamten, sowie des Gemeinderates ein Ausschuss für Kriegshilfe gebildet, der an der Linderung der durch den Krieg in unserer Gemeinde eintreffenden Not mitarbeiten will.

Das Ziel des Ausschusses erstreckt sich weiter auf die Feststellung der Unterstützungsbedürftigkeit der Familien wehr Angehöriger, Sammlung von freiwilligen Geld- und Sachspenden und sachgemäße Verteilung der eingegangenen Spenden an die Familien von Kriegsteilnehmern und Arbeitslosen.

Die Einwohner werden gebeten, diesem Ausschuss möglichst reiche Gaben zugunsten, die Mitglieder des Ausschusses werden eine Hausammlung in der Feinschule veranstalten, im Gemeindefaust, Zimmer 5, in der Zentralschule und im Pfarramt liegenden Sammelstellen zur Eingekommen von freiwilligen Spenden aus. In sämtlichen Restaurants und Gastwirtschaften werden Sammelbüchsen aufgestellt.

Sehe jeder nach seinen Verhältnissen, um die Not zu lindern, heißt alle den Angehörigen von Kriegsteilnehmern und Arbeitslosen, die durch den Krieg in Not geraten werden.

Die Krieger sehen ihr Leben ein, um das Vaterland zu erhalten, die Zurückgebliebenen haben die Pflicht, Geld und Gut zu opfern, um Not und Elend zu lindern.

Gröba, am 29. August 1914. Gemeindevorstand Hans. Vorsitzender des Ausschusses für ...

Für unsere Krieger:

Die beliebtesten
Zigarrensorten
feldpostmässig verpackt
(50 g portofrei)
Karton: 25 Pfg. 35 Pfg. 40 Pfg. 50 Pfg.
70 Pfg. 100 Pfg. 140 Pfg. 200 Pfg.

Niederlage der Zigarrenfabrik
Petrich & Kopsch
Riesa s. E.
Fernspr. 492. Wettinerstr. 20.

Kirchennachrichten.

12. Trinitatissonntag 1914.
Riesa: Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: Sach. 4, 6. Predigtzeit für den Frühgottesdienst: Ps. 119, 132-135.
Rieser Kirche vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst und danach Abendmahlfeier (Pastor Beck).
Trinitatiskirche vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich).
Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgesamnis (Pastor Beck).
Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pastor Friedrich).
Kirchentansen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr.
Wochenamt d. 30. August bis 5. Septbr. c. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pastor Hömer.
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrsaal.
Mittwoch, den 2. Septbr. 1914, abends 1/2 Uhr Kriegsanacht mit Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Beck).
Gemeindegemeinde: Sonntag, den 30. August, 8 Uhr vorm. Feldgottesdienst beim Erich-Platz-Bataillon Nr. 22, 10 Uhr vorm. Feldgottesdienst in Jeltzau.
Gröba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darauf Beichte und Abendmahlfeier. — Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer (alte Kirchschule). — Jungfrauenverein: Abends 1/2 Uhr Versammlung bei der Gemeindegemeinde (Kirchstr. 11). — Mittwoch, den 2. Sept., abends 8 Uhr Weistunde in der Kirche.
Weiba: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 1/10 Uhr Unterredung mit den konfirmierten Mädchen.
Festlich mit Jugendhäusern: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jugendhäusern. Nachm. 3 Uhr Versammlung der Frauen und Jungfrauen der Kirchengemeinde im Gasthof zu Orlitz. Jünglingsverein abends 7 Uhr Versammlung in der Pfarre.
Wöhrsa: Freit. 9 Uhr Gottesdienst.
Zeitpain: Vorm. 8 Uhr heil. Abendmahl, vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Gauditz: Vorm. 10 Uhr Spätkirche.
Stöckten: Vorm. 8 Uhr Frühkirche.
Roth. Kapelle (Kaserstr. 2a). Um 1/8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, abends 6 Uhr Kriegsbetstunde. Montag fällt die hl. Messe aus. Dienstag und Donnerstag hl. Messe um 1/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 1/8 Uhr. Mittwoch abends um 1/8 Uhr Kriegsbetstunde.

Warnung.

Das Herumlaufen der Kinder auf Mühschritzer Jagdflur wird hiermit verboten. Eltern sind für ihre Kinder haftbar.
Der Jagdbücher.

Einen Pferdejungen
oder Tagelöhner sucht für sofort
Bettler, Wdra.

Wirtschaftler,
der in allen landwirtsch. Arbeiten erfahren ist, selbständig arbeiten kann und über Ausweise und Zeugnisse verfügt, wegen Uebernahme des Besitzers sofort gesucht.
Leutewitz d. Riesa Nr. 20.

Mehrere kräftige
Arbeiter
nehmen sofort an
Hobelwerk Gröba.

Ein Pferd
zu verkaufen. Näheres
Dudel Kronprinz.


Dienstag, d. 1. September, früh, stelle ich einen frischen Transport prima
Gangochsen
zum Verkauf.
Georg Otto, Ditrau.
Fernruf 178.


Bayrische Gangochsen sind heute eingetroffen und stelle selbige sofort zum Verkauf.
Herm. Kramer,
Riesa, Goethestr. 90. Tel. 296.
1 hartes Arbeitspferd ist zu verkaufen
Riesa, Weikner Str. 8.

Ein Pferd

passend für Landwirtsch. ist zu verkaufen.
Gustav Starke,
Goethestr. 15.

10 Säuferschweine
sucht zu kaufen
Ganswald, Magstr.

2 geb. Herrenräder,
kurze Zeit gebraucht, zu verk.
Gausstr. 73, 1. Fahrtrab-Std.

Nachlass- Gegenstände,
als: 1 Schreibkommode, 1 Sofa, Bettstellen m. Matratze, 2 versch. Tische, Polsterstühle usw., billig zu verkaufen
Schillerstraße 7, 2.

Offizier
sucht gebraucht. Umhang sofort zu kaufen. Offerten an S. Sasse, Reus-Gröba, Maschinenhausstr. 11, 2.

Winterfaaten
in
Peru-Guano
„Jähornmarke“
der beste Dünger.
Er lockert die Ackerkrume und fördert die Gaxe.

 **Kohlen** 
Brucher Paul-Schacht ab Schiff.
H. G. Fering & Co.,
Elbstr. 7.

Speisekartoffeln
(Schneeglöckchen)
sehr reichlich, empfehle
H. Schuele, Schützenstr.
Salatkartoffeln d. O.

Hammel-
Häuzengewe
verkauft Montag von nachmittags 1-4 Uhr
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Wein.
Rheinisch. Weißwein, Str. 100 u. 130, Franzö. Rotwein, Str. 120, Rheinisch-Apfelwein, Str. 45, Franzö. Bordeaux- u. Burgunder-Rotwein in 1/2 u. 1/4 Flaschen, Beerwein in 1/2 u. 1/4 Flaschen empfiehlt
G. A. Sautze, Wettinerstr. 22.

Vereinsnachrichten

Die Deutsche Jugend trifft sich Donnerstag und Sonntag abends 8 Uhr im Jugendheim. Gäste willkommen.
Verein „Erzgebirger und Vogtländer“, Riesa. Dienstag, den 1. September 1914, abends 1/2 9 Uhr außerordentl. Mitgliederversammlung im Restaur. „Schlachthof“, Riesa.

Sängerverein „Amphion“. Die Mitglieder werden gebeten, sich alle Montage im Vereinslokal einzufinden, da von Zeit zu Zeit patriotische Lieder gesungen werden sollen.

Sängerverein „Froh Lied“, Poppitz. Sonntag, den 30. d. M., Verammlung. Erscheinung aller Sangesbrüder erwünscht.

Bekanntmachung.

Nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 sind vom 9. August d. J. ab die Beiträge der Krankenkassen auf 4 1/2 %, also für unsere Kasse wie folgt festgesetzt:

Klasse I	36 Pfg.	bisher 30 Pfg.
„ II	48 „	39 „
„ III	63 „	51 „
„ IV	81 „	63 „
„ V	108 „	84 „
„ VI	135 „	105 „

Das Versicherungsamt der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain hat genehmigt, daß die im § 32 der Kassenordnung festgesetzte Familienhilfe auch während des Krieges bis auf weiteres fortgewährt wird.

Es bleibt also bei den bisherigen Leistungen der Kasse, und es haben sich gegen früher nur die Beiträge, wie oben angegeben, erhöht.

Gröba, am 28. August 1914.
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Gröba.
Schmidt, Vors.



Freiwillige Sanitätskolonne Riesa.

Morgen Sonntag nachmittag Prüfung der Lehrabteilung. Stellen hierzu punkt 4 Uhr im Hotel Kronprinz. Früh um 7 Uhr Exerzierübung, Stellen an der Albertschule. Die Lehrabteilung, sowie auch die alten Kameraden haben dazu pünktlich zu erscheinen.
Der Kolonnenführer.

Theater in Riesa (Hotel Stern).

Sonntag, den 30. August, abends 8.20 Uhr:
Mit glänzenden Kostümen und Uniformen!
Patriotische Festvorstellung.

Um Nancy
oder: Mit Gott für Kaiser und Reich!
Episoden aus der Wiedereroberung Lothringens durch Herzog Karl.
Dienstag, den 1. September, in Vorbereitung:
A. Deutschland vor Paris.
Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

K. Böhme, Tischlermstr.,
Gosthestr. 44
Spezialität: **Wohnungseinrichtungen.**

Bettfedern-Dampf- u. Reinigungs-Anstalt.
Alle Arten Bettfedern und Daunern werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt, desinfiziert. Alte Bettfedern werden wie neu.
Frau Steglich,
Bismarckstr. 22, 2 Tr.

Pferdeverkauf.
Stelle von heute ab wieder 12 gute, brauchbare
Arbeitspferde
sowie 9 starke Zugochsen preiswert zum Verkauf.
Großenhain, Kronenstr., Fernsprecher 224. Oswald Bennewitz.

Zeige hiermit an, daß von Montag, den 31. August ab ein frischer Transport

dänischer Pferde
bei mir zum Verkauf steht.
Telephon 7.
Gswin Wolf, Werbehändler, Schieritz.

Schlacht- und verunglückte Pferde
kauft stets zu höchsten Preisen
erste Gröbaer
Albert Mehlhorn, Pferdehändler.
— Telephon Riesa 6P

Schöne reife Birnen

verkauft
Goffmann, Feldstr. 20.
Birnen,
Reife 60 Pfg., verkauft
Gausstr. 11.

Pflaumen,
Reife 60 Pfg.
Tomaten,
Blund 15 Pfg., empfiehlt
G. Gräbe, Goethestr. 39.

Schöne Gartenpflanzen,
Korbäpfel, Einleg- u. Schnitt-
pflanzen billig zu verkaufen
Kreuzweide, Riesaer Str. 5, 2.

Pflaumen,
Reife 60 Pfg., empfiehlt
Nittergut Gröba.

Pfirsiche
Blund 0,30 M.
10 Pfund 2,90 M.

Gravensteiner Äpfel
Blund 0,20 M.
10 Pfund 1,90 M.
100 Pfund 18.— M.
empfiehlt

Nittergutsgärtnerei
Werschwitz a. Elbe.
Kochente, Nittergutsgärtnerei.

Speisekartoffeln

verkauft
Nittergut Werschwitz.
Speisekartoffeln
verkauft im einzelnen und
ganzemweise
Gauswald, Magstr.

Hochf. Gebirgs-
Himbeersaft
empfiehlt
G. A. Sautze, Wettinerstr. 22.

Fahnen

empf. sehr preiswert
Ernst Mittag.

Material f. elektr. Anlagen
Metalldrahtglühlampen
Zackenslampenbatterien la.
Prüfungsaluminatoren
liefert gut und billig
Kurt Schmidt, Spezial-
geschäft, Dresden-Alst., Wett-
inerstr. 48. Fernspr. 29951.

Holzpaantoffeln

sind wieder eingetroffen.
F. W. Thomas & Sohn.

Gasthof Braunk.
Zum Gintest, Sonntag,
den 30. August

Abendessen
nach Karte, wozu einladet
Otto Lehmann.

Jahns Restaurant,
Dobersien.
Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein
Carl Stange.

Gasthof Admiral,
Dobersien.
Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein
M. Gählein.

Restaurant

Al. Ruffenhaus
Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
ergernt ein J. Augustin.

Hotel Deutsches Haus.
Montag
Schlachter.

Die heutige Nr. umfasst
6 Seiten.
Hierzu Nr. 35 des „Gädler
an der Elbe“.

Fünf russische Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen von den Deutschen in Ostpreußen geschlagen!

Nun haben auch die Russen die unüberwindliche Gewalt des deutschen Schwertes fühlen müssen. Ihre in erheblicher Uebermacht in Ostpreußen eingedrungenen Streitkräfte sind in dreitägiger Schlacht von den deutschen Truppen aufs Haupt geschlagen worden und haben den Rückzug über die Grenze antreten müssen. Die uns hierüber von Wolffs T.-B. zugegangene Meldung, die wir durch Extrablatt bereits bekannt gegeben haben, lautet:

Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die von Karem vorgegangene russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilsenburg-Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze. Generalquartiermeister v. Stein.

Ueber den Stand der Dinge auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist in der letzten Zeit viel geredet worden, weil von dort Meldungen ausblieben. Dieses Schweigen war begründet, wenn man bedenkt, daß verschiedene militärische Operationen in Angriff genommen waren, von denen natürlich nichts an die Öffentlichkeit dringen durfte, um dem Gegner unsere Maßnahmen nicht zu verraten. Aber das deutsche Volk hatte darauf vertraut, daß den Russen eine gründliche Lektion erteilt werden würde, und dieses Vertrauen hat seinen Lohn gefunden. Unsere tapferen Truppen werden schon dafür sorgen, daß den Russen die Luft vergeht, wiederzukommen. Gewiß mag der Einbruch der Russen in deutsches Gebiet für die Bewohner des Ostens große Schäden mit sich bringen, diese müssen aber getragen werden, in dem Glauben, daß die Vergeltung kommen und eine reichliche Entschädigung nicht ausbleiben wird. Diese Zuversicht darf sich um so mehr belohnen, als unsere Verbündeten den Russen in Polen ebenfalls schlagend zusehen. Daß auf dem eine gewaltige Ausdehnung aufweisenden österrussisch-ungarischen Kriegsschauplatz zurzeit entscheidende Schlachten vor sich gehen, läßt folgende von uns bereits gestern abend durch Extrablatt verbreitete Meldung des Wolffschen T.-B. erkennen:

Das österrussisch-ungarische Kriegsschauplatz meldet: Seit dem 26. d. M. haben sich zwischen den österrussisch-ungarischen und den russischen Truppen Kämpfe entwickelt, die augenblicklich auf dem ganzen Raum zwischen Weichsel und dem Dniestr stattfinden. Der österrussisch-ungarische linke Flügel ist in die Offensive getreten und drängt siegreich vor.

Ferner wird gemeldet: Der Kriegsbereichsleiter des „Neuen Wiener Abendblattes“ meldet aus dem Hauptquartier: Gleichzeitig mit dem Angriffe auf Ostpreußen unternahmen die Russen einen Vorstoß gegen Brody und den Fluß Jbrucz. Andere russische Kräfte sind zwischen Weichsel und Bug bei Krasnik von uns geschlagen worden. Die feindliche Hauptgruppe drang auf der Linie Kawa-Ruska-Ziozow vor. Sowohl hier als am Jbrucz sind erbitterte Kämpfe im Gange. Der linke Flügel unserer Mittelgruppe Jolkiew-Kawa-Ruska dringt siegreich in voller Offensive zwischen Weichsel und Bug vor. Am rechten Flügel dauern die Kämpfe fort. Die Schlachtfront beträgt 400 Kilometer. Trotz der günstigen Situation unserer Truppen ist eine lange Dauer der Schlacht vorauszusehen.

Es scheint überaus, als sollte es dem Jarentum von verschobenen Seiten an den Aragen gehen, und zwar gründlich. Der große Krieg, in den die Großfürstentum das Jarentum so leichtsinnig gestürzt hat, wird vielleicht den ihm zugeordneten Zweck, die drohende Revolution zu ersticken, doch nicht erfüllen, wie die folgende Meldung vermuten läßt:

Revolution in Odeffa.

Das Neue Wiener Journal meldet aus Bukarest: Nach einer Meldung an die russische Volkshaus in Wien bombardiert der russische Panzerkreuzer „Panteleimon“ die Stadt Odeffa, wo es den Revolutionären gelungen ist, die Herrschaft an sich zu reißen. Die die ganze Woche hindurch andauernden blutigen Straßenkämpfe endeten mit dem vollen Siege der Revolution. Die Entscheidung führten die Truppen selbst herbei, die sich nach Niederwerfung der Offiziere der revolutionären Bewegung angeschlossen. Der Polizeimeister, der Generalmerkel und die Polizeikommissare wurden bei dem Sturm auf das Gefängnis getötet. In allen öffentlichen Gebäuden, die besetzt sind, arbeiten revolutionäre Komitees. Das Bombardement richtete sich hauptsächlich gegen Gebäude und Kasernen, wo die aufrührerischen Truppen sich anhalten. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Das stärkste französische Sperrfort gefallen.

Manouvillers, das stärkste Sperrfort der Franzosen, ist in deutschem Besitz.

Daß es innerhalb weniger Tage den deutschen Truppen gelungen ist, das Sperrfort Manouvillers einzunehmen, veranlaßt die Voss. Zig. zu sagen, daß die großartige Ueberlegenheit der deutschen schweren Artillerie und der Belagerungsgeschütze sich von neuem bewährt habe.

Die Völkerschlacht.

Die gewaltigste Schlacht, die unser Planet je gesehen, seit Menschen ihn bewohnen, ist geschlagen worden. An Ausdehnung, denn das Kriegstheater erstreckt sich durch den ganzen Kontinent nördlich der Alpen, bis fast an die Küste des Meeres. An Zahl der Kämpfenden, denn ohne Uebertriebung darf man annehmen, daß 3-4 Millionen Streiter einander gegenüber standen. Auf beiden Seiten gelenkt von einem Willen, getragen von einem Gedanken der gegenseitigen Vernichtung. Das waren nicht nur die Hände, die Körper, die gegen einander suchten, das waren die Mägen, die Geister, die Empfindungen, die kämpften, es war das entscheidende Ringen des Germanentums gegen das Romanentum im Bunde mit Angehörigen und Sklaven.

Nicht eine Schlacht im herkömmlichen Sinn war es, sondern eine fortgesetzte Reihe von Schlachten. Sieben deutsche Armeen standen den Elitetruppen zweier großen mächtigen und eines kleineren Staates entgegen. Und Deutschland hatte nicht einmal seine gesamte Macht einsetzen können, ein bedeutender Teil kämpfte gleichzeitig gegen den östlichen Feind. Und doch der Sieg, der ganze, der volle Sieg, ohne Lücke auf der riesigen langen Linie, ohne Schwächen, ohne Rückschlag. Und ein Vordringen, ein Vordringen, ein Niederrennen aller Hindernisse, wie ein Gewittersturm braust es daher. Noch niemals hat ein Volk eine so gigantische, so wohl organisierte Kraftanstrengung gemacht, wie jetzt das deutsche. Aber die allein barg nicht die Sieges-Sicherheit. Die noch niemals geschauerte Begeisterung entflammt von der Ueberzeugung der reinen, der gerechten Sache, der Einmütigkeit in dem Geiste, es ist der Kampf um Sein oder Untergang deutschen Wesens, deutscher Deines, deutscher Kultur, der unsere Streiter unwiderstehlich machte. Sie wollten nicht nur, sie mußten siegen, und darum siegten sie.

Dies Schauspiel, das die Welt in so gigantischen Umfang noch niemals gesehen hat und wohl auch niemals wieder schauen wird, spielt sich vor unseren Augen ab. Beweisen werden uns die kommenden Generationen, daß wir Zeugen, daß wir Mitwirkende sein dürfen. Dem Ringen aber wird das deutsche Volk erwachsen als das Volk, die germanische Rasse als die Rasse, die die Welt beherrschen wird.

Mit Hoffnung, mit Zuversicht erfüllt und die Tatsache, daß keine hemmende Hand, daß keine laßende Rücksicht uns hindern wird, die Früchte des Sieges zu ernten, denn alle Reider und beiseite stehende Gegner früherer Kampfzeiten sind heute unsere Feinde. Für einen Schiedsrichter und Berater werden wir anerkennen, wenn die Friedenspalme wieder winkt, unser Gewissen. Mit gutem vollen Rechte wird das deutsche Volk, das mit niemanden streiten, das sich nur in Ruhe und Behagen entwickeln wollte, sich dann sein Haus, seine Pflanze an der Sonne so einrichten, wie das Bedürfnis es vorschreibt. Die Sicherheit werden wir uns schaffen, daß für Generationen kein Reider und wieder beklagter und stören kann.

Man darf wohl annehmen, daß durch diesen Krieg der Entscheidungskampf zwischen den Völkern der weißen Rasse ausgefochten sein wird. Nachzüglerkriege mögen folgen, aber an dem großen Ergebnis werden sie nichts ändern.

Wenn dann aber das Band des Friedens Europas Völker wieder umschlingt, dann mögen sie unter deutscher Führung sich rüsten, die Herrschaft der weißen Rasse über die farbige, der europäischen Kultur über die asiatische Barbarei siegreich durchzukämpfen.

Noch stehen uns Schlachten zu Lande und zu Wasser, im Osten wie im Westen bevor, aber die Hauptarbeit ist vollbracht in der siegreich beendeten Völkerschlacht.

Weitere Kriegsnachrichten.

König Friedrich August an Generaloberst von Hansen.

König Friedrich August hat an den Generalobersten Freiherrn v. Hansen folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: „In dem siegreichen Vordringen Ihrer Armeen spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Mit Gottes Hand den Sieg weiter an unsere glorreichen Helden heften. Ich bitte Sie, meinen braven Truppen meinen Dank und meine Anerkennung zu übermitteln.“ (gez.) Friedrich August.

König Friedrich August wird binnen kurzem seine Truppen im Felde aufsuchen.

Die Feuertaufe zweier sächsischer Prinzen.

Das „Dresdner Journal“ meldet: Bei den Kämpfen an und östlich der Maas haben Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian von Sachsen ihre Feuertaufe erhalten. Beide befinden sich wohl.

Generaloberst Freiherr v. Hansen.

Der von uns mit Stolz begrüßte Sachse in der Reihe deutscher Armeeführer, wurde am 17. Dezember 1846 in Dresden geboren, als Sohn des 1879 verstorbenen Generalleutnants a. D. Freiherrn Clement v. Hansen. Seine Mutter, im Jahre 1899 gestorben, war eine geborene v. Kamm. Mog v. Hansen besuchte die Dresdner Kadettenanstalt. Beim 3. sächsischen Jägerbataillon trat er als Portepeefähnrich ein, wurde 1864 Sekondeleutnant und machte die Feldzüge 1866 und 1870/71 als Premierleutnant und Adjutant des 2. Jägerbataillons Nr. 13 mit. In den Jahren 1871 bis 1874 besuchte er die Kriegsakademie in Berlin, war von 1875 bis 1887 im Generalstab tätig; dann wurde er zum Oberstenleutnant und Kommandeur des 1. Jägerbataillons Nr. 12 ernannt und erhielt 1890 seine Ernennung zum Oberst und Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 101 in Dresden. Von 1892 bis 1897 war er wieder dem Generalstab zugeteilt, wurde 1897 Generalleutnant und Kommandeur der 32. Division, 1900 kommandierender General des 12. Armeekorps, ein Jahr später General der Infanterie und am 29. August 1902 erhielt er seine Ernennung zum sächsischen Staats- und Kriegsminister. Im Dezember 1906 wurde er à la suite des 1. sächs. Jägerbataillons Nr. 12 gestellt und im Jahre 1910 zum Generaloberst befördert. Aus Altersrückgründen reichte v. Hansen im Mai 1914 sein Abschiedsgesuch ein, das der König durch ein ehrenvolles Hand schreiben genehmigte. v. Hansen wurde mit Pension zur Disposition gestellt unter Ernennung zum Generaladjutanten des Königs und unter Belassung in dem Verhältnis als Chef des 16. Inf.-Regt. Nr. 182 und à la suite des 1. Jägerbataillons Nr. 12. Freih. v. Hansen ist seit 1876 mit Marie v. Salovati vermählt. Der Ehe sind drei Söhne entsprossen, von denen zwei an Offizieren verheiratet sind. Im Kaisermandat 1912 übertrug Se. Majestät der Kaiser ihm das Kommando der blauen Partei und gab am Schlusse desselben seiner vollsten Anerkennung über die Truppenführung dadurch sichtbaren Ausdruck, daß er Erzherzog v. Hansen, der übrigens auch Inhaber des Schwarzen Adlerordens ist, seine Vertrauenswürdigkeit in Bronze zum Geschenk machte.

Ueber die Zerkünderung von Löwen.

Die wegen Schließens der Einwohnerschaft auf deutsche Truppen erfolgt ist, meldet der Kriegsbereichsleiter der „Voss. Zig.“: Zur gleichen Stunde überschüttete plötzlich die Bevölkerung von Löwen, die bisher friedlich war, aus allen Fenstern, aus Kellern und von Dächern herab die in den Straßen befindlichen ahnungslosen deutschen Wachen, Kolonnen und durchmarschierenden Truppen mit Gewehr- und Pistolenfeuer. Es entwickelte sich sodann ein fürchterliches Handgemenge, woran sich die gesamte Zivilbevölkerung beteiligte. Unseren Soldaten gelang es in kürzester Zeit, der tobenden Bevölkerung Herr zu werden. Leider ist auch bei diesem hinterlistigen Ueberfall viel deutsches Blut geflossen. Das Gebot der Selbsterhaltung verlangte, daß die schwere Schuld, welche die Stadt Löwen auf sich geladen, sofort und unanfechtlich ihre Sühne fand. So dürfte die alte an Kunstschätzen reiche Stadt heute nicht mehr sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ueberfall in Löwen behördlich organisiert war. Er sollte den Anfall von Antwerpen unterstützen. Denn beides erzielte sich genau zur gleichen Zeit. Es ist anzunehmen, daß Belgien nunmehr zur Vernunft kommen wird und daß die letzte Lehre ihm die Lust zur Fortsetzung des Frankfurterkrieges genommen hat.

Ueber die derzeitige Lage in den deutschen Schutzgebieten.

gibt das Reichskolonialamt folgendes bekannt: In Ostafrika haben kurz nach Ausbruch des Krieges Engländer den Funkenturm von Dar-es-Salaam zerstört. Im Innern des Landes hat nach neueren englischen Nachrichten unsere Schutztruppe die Offensive ergriffen und den wichtigen englischen Verkehrspunkt Taveta südlich des Kilimandscharo besetzt. Aus Togo, das nur von einer kleinen Schaar kriegsfreiwilliger Weißer und einer schwachen Eingeborenen-Volksgruppe verteidigt wird, ist bereits gemeldet worden, daß die Engländer und Franzosen einige Gebiete besetzten. Zwischen unserer Truppe und den aus Dahomey und der Goldküste anmarschierenden weit überlegenen Streitkräften fanden verschiedene Gefechte statt, in denen auf unserer Seite mit großer Tapferkeit gekämpft wurde. In diesen Gefechten fielen, wie teilweise schon früher gemeldet, Hauptmann Pfähler sowie die Kriegsfreiwilligen Berke und Alamo, während Dr. Haven sowie die Freiwilligen Sengmüller, Kohlsdorf und Ebert verwundet wurden. Aus Kamerun, das bis vor wenigen Tagen vom Feinde nicht behelligt war, liegen neuere Nachrichten nicht vor. Einem Einbringen feindlicher Streitkräfte in das Land

Wurde die Schutztruppe erfolgreich Widerstand entgegenzusetzen. Da der Funkenturm von Kamina in Togo vor seiner Besitzergreifung durch die Engländer von unseren Truppen zerstört wurde, sind weitere Nachrichten aus Togo und aus Kamerun in nächster Zeit nicht zu erwarten. In Deutsch-Südwestafrika war bisher alles ruhig. Nach englischen Meldungen hat die Schutztruppe die Offensiv ergriffen und ist von der Südküste aus in der Richtung auf Upington in die Kapkolonie eingedrungen. Aus unseren Besitzungen in der Südsee liegen Nachrichten nicht vor.

Ein Protest der deutschen Heeresleitung.

Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Die deutsche Heeresleitung protestiert gegen die durch unsere Gegner verbreiteten Nachrichten über Grausamkeiten der deutschen Kriegsführung. Wenn Härten und strengste Maßnahmen nötig geworden sind, so sind sie veranlaßt worden durch die Teilnahme der Zivilbevölkerung einschließlich der Frauen an heimtückischen Überfällen auf unsere Truppen und durch bestialische Grausamkeiten, die an Verwundeten verübt worden sind. Die Verantwortung für die Schärfe, die in die Kriegsführung hineingebracht worden ist, tragen allein die Regierungen und Behörden des von uns besetzten Landes, die ihre Bürger mit Waffen versehen und zur Teilnahme am Kriege aufgeführt haben. Überall da, wo die Bevölkerung sich feindseliger Handlungen enthalten hat, ist von unseren Truppen weder Mensch noch Gut geschädigt worden. Der deutsche Soldat ist kein Mordbrenner und Plünderer; er führt nur Krieg gegen das feindliche Heer. Die in ausländischen Blättern gebrachte Nachricht, die Deutschen trieben die Bevölkerung des Landes im Gesecht vor sich her, ist eine Lüge, die den moralischen Tiefstand ihres Urheberers kennzeichnet. Jeder, der die hohe kulturelle Entwicklung unseres Volkes kennt, wird sie als solche von vornherein bezeichnen. v. Woltke.

Die Unterjochung der serbischen Grausamkeiten.

Die von dem österreichisch-ungarischen Armeekommando angeordnete Untersuchung über die serbischen Grausamkeiten und Willkürverletzungen dauert an. Außer den bereits veröffentlichten Ergebnissen ist noch folgendes hervorzuheben: Serbische Truppen massakrierten und verkrüppelten Gefangene und Verwundete. Unsere Verbandspolize wurden beschossen. Serbische reguläre Truppen hielten die Parlamentarierkammer und überfielen nach Einstellung des Feuers hinterlistig die österreichischen Truppen. Soldaten des 2. und 3. Aufgebots sowie Komitatstschis entledigten sich bei drohender Gefahr der Waffen und suchten als friedliche Bürger zu erscheinen. Bei den geübten Komitatstschis wurden mit Sägen und Kupferwetzsteinen gefundene Patronen gefunden. Die serbische Zivilbevölkerung, insbesondere Weiber und Kinder, schließt und wirft heimtückisch im Rücken der Armees Bomben. Optiken sowie Brillen und Komitatstschis, welche sich in der gefährlichsten Weise vergingen, werden handrechtlich abgeteilt. Um Bosnien, wo die Bevölkerung feindseligkeiten beging, wurde zur Strafe eine Geldkontribution erhoben.

Eine bulgarische Antwort auf die russischen Drohungen.

Das Blatt „Otro“ in Sofia antwortet auf die Drohungen der russischen Panславisten gegen Bulgarien folgendermaßen: Bulgarien lebte im vorigen Jahre in dem Wahn, daß es tatsächlich eine slavische Idee gebe. Heute wissen wir, daß es eine ungeheure Verwirrung im Begriffe des Slaventums gibt. War das Slaventum, als sich im vorigen Jahre Rußland mit Franzosen und Griechen verbandelte, um die Bulgaren zu vernichten? Hat Rußland namens des Slaventums gehandelt, als es Griechen und Serben aufhob, das bulgarische Element zu assimilieren, oder will man die Bulgaren als Handlanger des Slaventums benutzen? In Österreich-Ungarn geht es den Slaven sehr gut, dagegen den slavischen Völkern in Rußland sehr schlecht. Wir sind zuerst Bulgaren und dann Slaven und wollen für die Einigung der bulgarischen Nation arbeiten. Wie sind gegen alle, die dieser Einigung im Wege stehen. Was sie erreicht ist, wollen wir sehen, ob wir Slaven sind oder nicht. Als im vorigen Jahre Bulgariens Körper zerfallen wurde, blieb die slavische Seele Rußlands teilnahmslos, und zeigte sogar Schadenfreude. Heute helfen wir unsere Verbunden, die uns zu große Slavophilie verurteilt hat. Seitdem wir uns von der slavophilen Idee losgesagt haben, fühlen wir uns leichter. Wir hegen die Überzeugung, daß das Recht auf unserer Seite ist.

Zur Haltung Italiens.

Der Vester Lloyd veröffentlicht im gestrigen Abendblatte folgende Wiener Depesche: Die Mitteilung der Agence Stefani, die den Verdächtigungen Italiens durch die französische Presse mit der Erklärung entgegensteht, daß das Verhältnis Italiens zu Österreich-Ungarn nach wie vor ausgezeichnet sei, hat in diesem Kreise sehr angenehme Berührung. Man betrachtet in diesem amtlichen Kommuniqué der italienischen Regierung eine neuerliche Bestätigung des bekannten Neutralitätsstandpunktes und eine Betonung dessen, daß ein Zweifel bezüglich der Haltung Italiens, wie man es in Frankreich gern erwartet hätte, unzulässig ist. Die französische Presse, die in tendenziöser Weise eine falsche Darstellung über die Absichten Italiens verbreitet hat, kann es nur sich selbst zuschreiben, wenn die italienische Regierung die Definition ihrer Neutralität jetzt noch einmal wiederholt und noch um einen Grad wärmer für die Verbündeten zum Ausdruck bringt.

Die Stimmung in der Türkei.

Das Konstantinopler Blatt „Tasvir-i-Millî“ bespricht die Beherrschung, unter der die muslimanischen Bewohner der englischen, russischen und französischen Besitzungen zu leiden hätten und erklärt als Grundlage der Politik jedes dieser Länder war, uns am Frieden zu verhindern. Aber der gegenwärtige Weltkrieg wird nicht auf Europa beschränkt bleiben; er ist das Walten der göttlichen Gerechtigkeit für den Islam, der seit einer langen Reihe von Jahren in einem schweren Ring eingeschlossen war. Endlich ist der Moment gekommen, daß auch der Islam sein Haupt erhebt.

Die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch Franzosen und Engländer.

Nach dienstlichen Meldungen sind sowohl bei den Franzosen wie auch bei den Engländern in den Tälern der gefallenen und verunglückten Soldaten zahlreiche Dum-Dum-Geschosse gefunden worden. Wir werden gezwungen sein, gegen die Verwendung dieser völkerrechtswidrigen Geschosse mit Gegenmaßnahmen allerhöchster Art vorzugehen. Die Schweiz gegen die ausländischen Brunnenergässer.

Der schweizerische Botschafter in London hat auf Befehl seiner Regierung der englischen Regierung mitgeteilt, daß die Meldung gewisser ausländischer Blätter, wonach zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz ein gegen Italien gerichteter Vertrag bestehen soll, völlig unwahr sei. Englands Kampf bis aufs Messer.

Die Wiener „Zeit“ erzählt auf Umwegen die „Times“ vom 12. August, deren militärischer Mitarbeiter schreibt: Der Feldzugsplan Richthausens setzt einen langen Krieg vor. Richthausen fordert 500 000 Mann, um den Krieg fortzuführen, wenn die anderen Mächte erschöpft seien. Beim Friedensschluß müsse England allein das maßgebende Wort sprechen. Selbst wenn alle Verbündeten gescheitert sein würden, müsse England den Kampf fortsetzen, bis der Feind niedergebrosen sei, und da Rußland mit dieser Methode übereinstimme, dürfe England auch bei einer vernünftigen Niederlage der Franzosen nicht den Mut verlieren. England sei eine Dogge, die ihre Fänge nicht eher lockere, als bis die Beute wehrlos am Boden liege.

Barrikaden des russischen Sozialisten Tschelidze.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Mohammedanische Hülfskräfte aus dem Kaukasus berichten, daß bei den letzten Straßenkämpfen in Baku der bekannte sozialistische Dumaabgeordnete Tschelidze gefallen sei. Tschelidze hat den ganzen Aufstand im Kaukasus organisiert und die Kämpfe in Baku selbst geleitet. Auf einer Barrikade fand er im Kampfe für die Befreiung des Kaukasus vom russischen Joch den Tod. In einem Kutsch werden seine Kampfgenossen ermordet, den Befreiungskampf bis zum vollständigen Siege fortzuführen. Die Revolutionäre sind in Baku Herren der Lage und haben bereits eine provisorische Regierung eingerichtet. Eine revolutionäre Miliz sorgt für die Aufrechterhaltung der Ordnung. In Tiflis ist die Lage noch unentschieden, doch scheinen auch dort die Revolutionäre die Oberhand zu gewinnen.

Zwei Millionen Kriegsfreiwillige.

Wie der „Deutsche Kurier“ hört, ist der Andrang der Kriegsfreiwilligen zu den deutschen Fronten nach wie vor so stark, daß die zwei Millionen schon überschritten sind. Dabei ist der Prozentsatz der Tauglichkeit ein so hoher, daß nur wenige der sich meldenden Leute wegen Untauglichkeit zurückgewiesen werden.

12. nichtschüssige Verlustliste.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verlustliste Nr. 12 der preussischen Armee und zugleich die Verlustliste Nr. 2 der Königl. Bayerischen Armee. Die bayerische Liste umfaßt 470 Namen. Als tot werden aufgeführt 2 Offiziere und 62 Unteroffiziere und Mannschaften, als schwer verwundet 2 Offiziere und 108 Unteroffiziere und Mannschaften. Als leicht verwundet 3 Offiziere und 52 Unteroffiziere und Mannschaften. Als vermißt 241 Unteroffiziere und Mannschaften. — Die preussische Liste umfaßt 541 Namen. Tot sind 5 Offiziere und 71 Unteroffiziere und Mannschaften. Als schwer verwundet werden aufgeführt 5 Offiziere und 98 Unteroffiziere und Mannschaften, als leicht verwundet 4 Offiziere und 177 Mannschaften, einfach als verwundet 3 Offiziere und 98 Unteroffiziere und Mannschaften. Die Zahl der Vermißten beträgt 78. Die preussische Liste führt als schwer verwundet den Musikleiter Karl Wetter aus Belpzig auf. An Verlusten durch Krankheiten werden 7 Tote genannt.

Die „abscheulichen, bombenwerfenden“ Luftschiffe!

König Georg von England sandte, wie der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet, an König Albert von Belgien folgende Depesche: „Ich erfuhr mit Abscheu von den Gefahren, denen Du durch aus deutschen Luftschiffen geworfene Bomben ausgesetzt wirst. Ich hoffe, daß die Königin und die Kinder nicht unter dem Schreck gelitten haben. Ich verfolge mit Bewunderung die Heldentaten Deiner tapferen Armee.“ — Wievielt dauert es gar nicht mehr lange, bis auch König Georg von England solchen „abscheulichen Gefahren“ ausgesetzt ist.

Enttäuschungen über Belgien.

Gegenüber der Ankündigung wegen des Einfalls in Belgien durch die Alliierten wird in den Blättern von untergeordneter Seite festgestellt, man habe Kenntnis von einer geheimen Abmachung Belgiens mit den Westmächten, die diesen gestattet, die belgische Grenze zum Zwecke von Kriegskoperationen zu überschreiten.

Volant wieder in Berlin.

Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, ist der italienische Volkswagen Volant Freitag mittag wieder in Berlin eingetroffen.

Die Russen in Erwartung des deutschen Angriffs auf Petersburg.

Auf dem Wege über Kopenhagen erhält „Storo Vostok“ die Nachricht, daß man sich in Rußland mit dem Gedanken eines deutschen Vormarsches auf Petersburg abgefunden hat. Sämtliche Archive werden von Petersburg nach Moskau gebracht, ebenso die Kassenrollen und das Gold aus der Staatsbank. Das Kriegsministerium beschloß, Petersburg zu befestigen. Sämtliche Wabungen um Petersburg werden verstärkt.

Bei Beaumont.

Am 30. August begehen wir den 44jährigen Geburtstag an die Schlacht bei Beaumont. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß unsere wackeren Truppen die Erinnerungsfest an Ort und Stelle durch einen neuer

Sieg festlich begehen. Wie war es doch an jenem 30. August gewesen, der den Fall von Sedan einleitete? — Schon um 8 Uhr morgens hatte der Kronprinz von Sachsen auf Grund der Befehle des Hauptquartiers das Vorrücken des 4. und 11. Korps befohlen. Es handelte sich vor allem darum, die immer mehr zurückweichende Armee Mac Mahons zu fassen zu bekommen und ihr einen empfindlichen Schlag zu versetzen. Um 10 Uhr vormittags sollten die Truppen ausgerückt auf den ihnen angewiesenen Punkten bereit stehen. Als aber Vorpostenmeldungen den weiteren Rückzug des Feindes verkündeten, wurden für den Vormarsch neue Befehle ausgegeben. Das Gardekorps mußte für die 3. Armee die Straße nach Beaumont räumen und westlich von Rouart auf neue Befehle harren. Um 8 Uhr morgens versammelte Kronprinz Albert, der Oberbefehlshaber der Maasarmee, seine Generale in Bayonville und teilte ihnen seine Pläne mit. Danach sollte jede Infanterie-Division nach Erreichen des jenseitigen Waldes erst auf das Eintreffen der Nebenkolonnen warten und den Angriff mit der Artillerie einleiten. Mac Mahons Plan war es, mit seinen Truppen über die Maas zu gehen, etwa in der Gegend von Nemilly und Rouzon und dann weiter auf Montmeub loszumarschieren. Der Übergang über die Maas ging aber nicht so glatt von statten, da die Maas zur Fällung von Festungsgräben bei Sedan angefaßt war und auf diese Weise die Furten unpasseierbar gemacht worden waren. Die Bekämpfung einer vorhandenen Fährde nahm natürlich bedeutend mehr Zeit in Anspruch. Auch ein notdürftig hergestellter Steg half nicht allzu viel. Mühsam schleppte sich Mann für Mann hinüber — da erscholl Kanonendonner von Beaumont her. Durrot sandte sofort an Mac Mahon neue Befehle. Mac Mahon läßt erwidern, alles stehe gut, er solle in seinem Mandier fortfahren. Auch das 3. französische Korps unter Douay und das 6. unter Faillly hatten den ausdrücklichen Befehl erhalten, die Maas zu überschreiten. Douay hatte auch um 4 Uhr morgens sein Lager bei Oches abgebrochen, wurde aber durch seinen entlosten Train beträchtlich an der Bewegung gehindert. Erst um 10 Uhr vormittags konnte sich eine Brigade als Nachhut in Bewegung setzen. Alle diese Mandier hatte die preussische Kavallerie genau beobachtet und infolge dessen den Truppenzug begleitet. Bald fuhr auch preussische Batterien auf den Höhen von St. Pierre-aux-Bois, was ein Vorziehen französischer Mitrailleusen zur Folge hatte. Alles dieses kostete die Franzosen kostbare Zeit und Douay konnte glücklich um 1 Uhr weiter vorrücken. Da vernahm auch er den Kanonendonner von Beaumont, ließ sich aber in seinen Maßnahmen nicht stören. Er wollte und sollte über die Maas gehen und um das ungestört ausführen zu können, bog er etwas nordwärts ab. Unglücklicherweise marschierte aber die Spitze des Korps in der Richtung auf Rouzon weiter und wurde bald in ein heftiges Gesecht mit Bayern verwickelt. Auch General Faillly war sich des Ernstes seiner Lage durchaus nicht bewußt. Zwar wußte er, der seinen erpöcktesten Truppen in der Nähe von Beaumont vor seinem Ausbruch nach Rouzon nicht Erholung gönnen sollte, daß er der deutschen Vorhut sehr nahe sei, da er aber über seinen Gegner keine Nachrichten erhielt, lockte er am Vormittag sorglos ab. Auch seine Vorposten bedienten ihn äußerst mangelhaft. Ja sogar Kavalleriepatrouillen kehrten zurück, ohne von dem Feind etwas bemerkt zu haben. So war alles im Lager mit Abscheu beschlüsselt oder zum Appell versammelt, ohne das geringste zu ahnen, als plötzlich um 1/1 Uhr mittags in dieses sorglose Lagerleben deutsche Granaten einschlugen. Damit begann die denkwürdige Schlacht von Beaumont. Unbemerkter hatte das 4. deutsche Armeekorps die Wabungen südlich Beaumont durchschritten und den ahnungslosen Feind völlig überrumpelt. Die 8. Division hatte nämlich durch die ausgezeichneten Aufklärungsdienste sächsischer Ulanen von jeder Bewegung des sorglosen Feindes Kenntnis erhalten und sich unbemerkt bis zum Waldbrande vorgewagt. Am Ausgange des Waldes erblickte man in einer Entfernung von kaum 800 Metern ein französisches Truppenlager südlich von Beaumont und ein anderes nordwestlich von der Stadt. Nach den Befehlen des Oberkommandos hätte nun die 8. Division auf das Eintreffen der Nebenkolonne warten müssen. Die völlige Sorglosigkeit der Feinde, die schließlich jeden Augenblick ausbrechen konnten, war aber zu verlockend und so begann denn Generalleutnant von Scholler auf eigene Verantwortung mit dem Angriff. Anfanglich gingen auch alle Vorbereitungen unbemerkt von den Franzosen von statten, aber plötzlich, wahrscheinlich gewarnt durch einen Bauern, geriet das Lager in Bewegung. Zu spät — die deutschen Batterien spielten Tod und Verderben, scharenweise sanken die Feinde zu Boden. Aber mutig warfen sich bald dichte französische Schützenlinien den Deutschen entgegen und eröffneten ein lebhaftes Feuer. Bald fuhr nun auch französische Geschütze im Süden und Norden von Beaumont auf und die Schlacht war in vollem Gange. Den ganzen Nachmittag über, bis spät in den Abend hinein, wurde mit der größten Erbitterung gekämpft und erst der finsternen Tag ließ ganz allmählich das mörderische Feuer verstummen. Die Verluste der Franzosen betrugen 1800 Tote und Verwundete. Von den 3000 Vermißten befanden sich über 2000 unverwundet als Gefangene in deutschen Händen. Den Deutschen fielen ferner 42 Geschütze und Kriegsmaterial in die Hände. Aber auch von den wackeren deutschen Truppen hatte so mancher ins Gras beißen müssen. 145 Offiziere und 3389 Mann waren gefallen oder verwundet worden. Aber der blutige Kampf sollte die schönsten Früchte tragen, war er doch das Vorbild zu der glorreichen Schlacht bei Sedan am 1. September, der dann am nächsten Tage der größte Erfolg deutscher Waffen folgen sollte, die Kapitulation der Festung Sedan, der Todesstoß für das französische

Erzähler an der Elbe.

Belegz. Gratisbeilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Nr. 35.

Nieja, den 29. August 1914.

37. Jahrg.

Up ewig ungedeckt.

Vaterländische Erzählung von E. v. Willmann.
Fortsetzung.

Der Schloßmüller, der die Furt nicht so genau kannte, nannte Agas Vorzüge hinberbrannt, weigerte sich auf das Entschiedenste zu fahren und wollte auch Aga zurückhalten.

Da aber stammte diese auf: „Ich sollte die Furt in den Schoß legen und mich in ein Mänteloch verkrüppeln, wenn ich doch imstande bin, den Braven, die ihr Leben für unser Schleswig-Holstein lassen, zu helfen! Kein, lieber Herrchen! Wenn Ihr nicht mitkommen wollt, Schloßmüller, fahre ich allein.“

Sie wandte ihm den Rücken, ging zum Schuppen und zog eigenhändig den offenen Bauernwagen heraus, der dort stand.

Der Schloßmüller sah ihr etwas verdutzt nach, aber er rührte sich nicht. Erst als sie in den Stall ging, folgte er, und ohne ein Wort zu reden, half er ihr.

Als sie nun aber aufsteigen wollte, hielt er sie beim Arme zurück.

„Wo wirklich?“

„Ja, wirklich und ganz bestimmt!“

Sie sah einander bei dem dümmertigen Wechselsprechen fest in die Augen.

„Na, dann vorwärts, aber ich fahre mit,“ erklärte der Schloßmüller.

Eine Viertelstunde darauf fuhren die beiden Bauernwagen dicht hintereinander aus dem Dorfe heraus dem Fjord zu. Bei der Furt machten sie halt.

„Hier in das hohe Schilf wollen wir hineinfahren,“ schlug der Schloßmüller vor, das gilt doch etwas Befehl, falls sich die Furgeln auch hierher verirren sollten.“

Agas gedachte nachsinnlich. Ihr ganzes Denken und Aufmerksam war auf das knatternde Wechselsprechen gerichtet, das bald näher zu kommen und bald sich zu entfernen schien, bald wie Jagelhäuer prasselte und dann wieder nachließ. Die Angst um Jans, um Detlev, um den Ausgang des Gefechts schaltete ihr fast die Furt zu. Bei dem lauten Lachen hatten sie diese Furt kaum zu erkennen, die Minuten dahinten sich für sie zur Ewigkeit.

„Da — da kommen sie!“ rief sie jetzt herbei und wies auf die Truppe, die sich in raschem Schritt der Furt näherten. Ihr Atem flog, sie strengte ihre scharfen Augen auf das äußerste an. Sie hatte Brangel erkannt, und ohne sich zu besinnen oder eine Erklärung zu geben, fuhr sie aus dem Schilf heraus und lenkte ihren Furch auf Brangel zu. Ohne ihm Zeit zu lassen, seinem Erstaunen Worte zu geben, rief sie:

„Der Wind hat eilige Stroßwische umgeworfen, ich kann jeden Schritt in der Furt und fahre jetzt durch.“

Ein dampfer Kanonenschlag unterdrückte ihre Worte. Brangel grügte auf zwei dänische Landwehrleute, die sich anschickten, die Furt zu bestreuen.

„Der Fjord ist flach, sie können nicht herankommen,“ rief er das Mädchen hastig. „Da werden Verwundete getragen, geben Sie die auf meinen Wagen, ich fahre sie durch und zeige den Weg.“

Wenn Augenblick später Brangel: „Wird dir Leutnant Sie nicht verlassen?“

„Nein, Gott hilft.“

„Barnst!“ gebot nun der Hauptmann, die Verwundeten hier auf den Wagen, ein Unteroffizier mit gesundem Arme mit herauf, der in die Furt greifen kann, wenn's not tut. Das Bataillon setzt dicht hinterher und dann die Jäger.“

Verwundete wurden in den Wagen gehoben. „Im Schilf hält noch ein Bauernwagen,“ betraute das Mädchen. Ihre Augen irren unher, sie suchte Weller, und jetzt — ein Hütchen ging durch ihre Fingern — sie hatte den Besagten erkannt in dem blutbesprenkelten Offizier, den sie eben anbrachten. Kreideweiß und kleines Moteschilf hing sie den Bewußtlosen in den Wagen niederlegen.

Brangel drängte zur Eile. „Die Wunden werden da hinten aus dem Holze herbei. Es ist keine Zeit zu verlieren, und da krühen auf der Landzunge haben sich feindliche Jäger eingeschleift, die können uns unter Feuer nehmen beim Durchmarsch — da — a — schreien sie schon los!“

Aga war auf den Wagen gestiegen. Sie wandte sich noch einmal um. „Alles fertig?“ Sie sah, wie Brangel sich über seinen Abjumenten beugte.

„Nur eine Ohnmacht nach dem Blutverlust,“ sagte er zu einem neben ihm stehenden Offizier, die Wunde soll nicht schwer sein. Das“ gebot er dann, als er sah, daß die Leute sich zum Durchmarsch gerüstet hatten.

Etwa 800 bis 1000 Schritt betrug die Länge der Furt. Die Augen starr auf das Ziel gerichtet, die Gedanken mit äußerster Willenskraft gesammelt, um keinen Augenblick die Richtung zu verlieren, fuhr Aga sicher und unbedrückt hinüber, trotzdem die Furgeln stöhnend an ihr vorbeischnitten. Das Ufer war erreicht, und hinter ihr zog, einer breiten Schlange gleich, die Truppe durch den Fjord.

Fast wachsend der Furt lag ein Geschütz; Aga konnte es genau, dahin wollte sie die Verwundeten schaffen und versuchen, sie dort mit etwas Rost zu erquiden. Starke Arme waren da, die ihr halfen. Das Pferd wurde abgepannt und den Verwundeten auf dem Stroh im Schuppen ein Lager zurechtgemacht. Dorthin trawelten sie über wunden Hingetragen.

Aga hatte sich überzeugt, daß Weller in bequemer Stellung, halb sitzend, halb liegend, seinen Platz im Schuppen erhalten hatte. Klopffenden Herzens war sie dann gewahr geworden, wie die Besinnung bei ihm zurückkehrte und er mit matter Stimme den Unteroffizier, der ihn führte, fragte: „Wo sind wir?“

Sie war aus dem Schuppen geschlüpft, ohne daß er sie bemerkt hatte, denn in diesem Augenblick, wo sie nun hoffen konnte, daß er dem Leben wiedergegeben war, lächelte sich die gewaltige Anspannung ihrer Nerven, und Tränen stürzten ihr aus den Augen. So aber durfte sie ihn nicht begrüßen.

Ein paar Minuten gönnte sie sich, um sich wieder in dem dunklen Flur des Geschüts zu sammeln. Es war ein heißes Aufschäumen, ein stammelndes Danksgebet und ein Jubeln mit leuchtenden Augen. Dann aber war sie wieder ganz Zeitkraft, ganz den Pflichten des Augenblicks gehorchend. Sie wachte hier Bescheid, fand, was sie brauchte, stellte die Soldaten an und erschien dann eine Viertelstunde darauf mit der dampfenden Reflektant in dem Schuppen.

Das Sonnenlicht flutete herein, als sie die Tür öffnete und nun, von dem leuchtenden Schein umflossen, mit strahlendem Lächeln auf Weller lächelte.

Als er zum ersten Male wieder seiner Schwester anständig wurde, ergriff ihn eine tiefe Wöhrung. Wie sah noch immer blaß, freudlos und unglücklich aus. Heute sie noch immer nicht überwinden? Er schloß sie inniger als je in seine Arme, war er doch nun ihr Lebensgefährt, mit er doch dieselben Schmerzen wie sie, konnte er ihr doch nun lebhafter nachempfinden, was sie duldete. Daselbe höhere Bestreben, das ihr die ganze Freude, die Lust am Leben geraubt zu haben schien, brückte auch ihn festlich darübers.

Die Worte Viktors Lebensjahr kamen ihm ins Gedächtnis: „Mögen Sie die herbe Bitterkeit, die mich jetzt darniederbrückt, nie am eigenen Leibe erfahren.“

Befand er sich nun nicht in ähnlicher Lage, wie jetzt? Er litt er nicht dieselben Qualen? Wollte er nicht aus derselben Wunde? Empörte sich nicht sein Herz gegen denselben mitleidlosen, harten Jovanz, der ihm gebot, auf das höchste, höchste Menschenmaß zu verzichten? Aber durfte er die unerbittlich strengen Anforderungen seines Standes ablehnen, die den, der einmal getrautet und sich mit dem Gesez in Konflikt gebracht hatte, voll Abstrafen für immer verdammt, die sein Entschuldigtes, sein Verzeihenes konnten, die nicht nach den Weibern fragten, sondern die harter Hand jeden für gesellschaftlich tot erklärten, der einmal gefehlt hatte — die dieses harte Verdict nicht nur über den Schuldigen selbst, sondern auch über dessen ganze Familie verhängten, und die jeden, der mit dem Verurteilten in verwandtschaftlichem Verhältnis stand, als gesellschaftlich verdammt betrachteten?

Und wenn wirklich sein Stand als solcher nicht anders konnte, wenn er sich nicht darauf einlassen durfte, Maßnahmen zu machen und jeden Fall für sich gesondert zu betrachten und in seinen Einzelheiten zu forschen, mußte er sich als einziger diesem Jovanz blindlings unterwerfen, mußte er seine Empfindungen als Wunsch den Geboten seiner Stände unterordnen?

Konnte er als einziger nicht individualisieren und den einzelnen Fall seinen besonderen Umständen nach beurteilen? War es wirklich das Richtige, jeden, der gefehlt hatte, einfach für immer in Acht und Bann zu tun, ohne darnach zu fragen, ob ein Charakterfehler oder ein einmaliges Versehen vorlag, das durch ein späteres tadelloses, ehrenhaftes Leben und Streben wieder gut gemacht war?

Aber wenn er nun wirklich dahin kam, in seinem Innern das, was Viktor gebot, zu verstehen und zu entschuldigen und durch seine nachträgliche mildernde Lebensführung als ausgesprochen und gelüht zu betrachten, wenn er sich zu der Ansicht durchrang, daß es unlogisch und grausam war, Viktra Schweder als eine Entschuldigtes zu betrachten und zu behandeln, weil ihr Vater schuldig gewesen, war es nicht dann auch seine Pflicht, sich offen zu dieser Anschauung zu bekennen und darnach zu handeln?

Fortsetzung folgt.

Nachher!

Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren (Kap. 13, 7).

Wie sehr hatte sich das Kind getraut auf dem verabredeten Spaziergang am schneefreien Nachmittage, gemeinsam mit seinen besten Freunden! Wie viel große Pläne waren da geschmiedet worden, wie viel Freude hoffte man da zu haben — und nun hatte der Vater das harte, unverständliche Wort gesprochen: Du mußt heute lieber zu Hause bleiben. Nun sah das Kind mit traurigen Augen dahin und wanderte sich über des Vaters Härte. Der aber hatte mit scharfen Blick erkannt, wie ganz fern am Plausibel dunkle Wolken heranzogen, und als der Abend kam, erkannte das Kind voll Dankbarkeit: wie gut war des Vaters

Bestand! Wären im Wolke wäre das Unwetter über die Kinder herabgeschlagen. Es hätte nicht tun dürfen, was es gern gemocht, es hätte gemurrt, weil es des Vaters Absicht nicht erkannte. Aber hernach hat es erfahren, daß kein Funke das Rechte war. Genau so war es dem Kinde schon einmal ergangen. Da hatte es einen langen Weg zu gehen, und es war gendigt worden, ein schweres Paket mitzunehmen, das allerlei notwendige Dinge für die weite Wanderung enthielt. Wohl hatte es zunächst unwillig dazugehört, wohl hatte die Last es behindert im Lauf — aber „hernach“ hat es wieder erfahren: es war gut ja. Es war notwendig für sein eigenes Wohlbefinden. Hier hatte es etwas tun müssen, was es gar nicht gern tat — und es war doch wieder das Rechte gewesen.

So ist es gar oft im Leben. Wie manchemal findet sich da verdammtlos Widerstreben gegen die uns begegnenden Schicksale! Da kommt's zunächst auch oft vor, daß wir irgend etwas so gern tun möchten und daß wir doch durch unüberwindliche Mühe daran behindert werden. Ein junger Mann wollte durchaus einen bestimmten Beruf ergreifen, alles war schon bereitet, da nach der Vater, und wegen der nun ähnlichen Verhältnisse mußte der Sohn einen anderen Beruf wählen. Und als ein paar Jahre vergangen waren, da war alle Entscheidung gewesen, da hatte er eingesehen, daß er für seinen nun ergriffenen Beruf viel geeigneter war als für den erstgewählten, den er nur mit kurzschlügen Augen betrachtet hatte. Ein anderer ist auf eiligen Wege, er möchte gern noch heute sein Ziel erreichen. Da begreift ihm ein lang nicht gesehener Freund, hält ihn auf durch sein Gespräch — und ob der Mann seinen Plan nicht aufzugeben konnte, er hat dadurch neue Vorteile gewonnen, so daß er die Weisheit der Beratung erkannte. Wie manches solche große oder kleine Ereignis liegt in unserm Leben, wo wir zuerst murrt, wußte wir aber „hernach“ danken lernen!

Auch die zweite Art seltsamer Schicksale findet sich häufig im Leben: daß wir irgend etwas tun und tragen müssen, wogegen wir uns lange und heftig gestäubt haben. Unangenehme Pflichten, die uns auferlegt wurden, Entbehrungen, Leiden, Vergesslichkeiten — wie manchemal fällt sich das erst verächtliche Kugelschloß auf, wenn es dem Menschen deutlich wird, wie auch diese runden, festen Schicksale Versicherungen sind, die neue Wege bahnen, neue Rechte einblenden, neue Erkenntnisse schaffen!

Wenn wir nun solche Erfahrung gemacht haben, daß eine unflüchtige Hand auch über unserm Leben regiert, wie nimmt, dort gibt, hier zerschmet, dort aufbaut, und wie durch das alles unser Leben der Vollendung immer näher gebracht wird — wie lächelt sich da mit einem Male der Blick in die Zukunft! Und ob sie uns auch Paros und Schwere auferlegt, ob sie auch uns Verdrußes zerstückelt und uns Schmerzliches bringt — wir wollen es nie vergessen, daß das die heilige Erzählung Kardell des ewigen Gottes ist, und daß hinter diesen oft so seltsamen Dingen die Vollkommenheit liegt, der alles zuströmt. Und wenn wir's vergessen, wenn Wirken heranziehen — laßt uns einer den anderen immer wieder daran erinnern!

Welch ein Glück, wenn ein Mensch mit solchen lebend gewordenen Augen am Abend seines Lebens zurückblickt auf seine Erdenwanderung! Wie viel muß er da leuchten und glänzen sehen, wie muß er überall die segnende und errettende Gotteshand erkennen — und es muß doch eine seltsame Ahnung über ihn kommen, eine Ahnung des großen himmlischen Lichts, das in der Ewigkeit leuchtet. — R.

Denk- und Singsprüche.

O wunderlich ist Gottes Erde, und weit, darauf verlagert zu sein! Drum will ich, bis ich Woge wehre, nicht diese schönen Erde freunt! Ludwig Gell.

Druck und Verlag von Danzer & Winterfeld, Nieja. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Gellert, Nieja.

